

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizelle für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 256.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 5. Juni.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Nur kein Optimismus!

Der Friedensschluss in Südafrika hat auch in Deutschland die wirtschaftlichen Optimisten auf den Plan gerufen. Nicht nur die Börsen haben auf den Friedensschluss in Südafrika mit einer Kurssteigerung der meisten Berthe beantwortet, sondern auch aus den Kreisen der Industrie heraus machen sich zahlreiche optimistische Stimmen geltend, welche der noch immer unter einer starken wirtschaftlichen Depression leidenden Welt suggerieren wollen, daß sich nunmehr „Alles, Alles wenden“ werde. „Wenn ich so was höre!“ möchte man hierauf mit dem bekannten Schlagwort antworten. Wörtlich dieselben optimistischen Prognoseeumungen wie jetzt haben wir auch zur Genüge vernommen, als die Wirren in China zu Ende gingen. Aber ebenso wenig wie sich damals „Alles, Alles gewendet hat“, so wird dies auch jetzt der Fall sein.

Es ist aber eine bekannte Wahrheit, daß die Optimisten immer leichter Gehör finden als die Pessimisten, denn man glaubt nur zu gern, was man wünscht. Um so mehr ist es daher Pflicht der Presse, vor einer optimistischen Auffassung der wirtschaftlichen Folgen des Friedensschlusses zu warnen. Es thut dies auch schon deshalb noth, weil wir garnicht daran zweifeln, daß in den General-Versammlungen der Aktiengesellschaften nunmehr der Friede von Pretoria einige Zeit lang nach Kräften ausgeschlachtet werden wird, indem man Alles gewesene Unheil, das in den Bilanzen zum Ausdruck kommt, auf den bösen Krieg schieben und alles Heil für die Zukunft von den Wirkungen des Friedens erwarten wird. Aber man soll sich niemals Hoffnungen hingeben, die nicht länger glimmen als eine Cigarre, und in diese Kategorie gehören die Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Umschwung infolge des südafrikanischen Friedens.

Nicht als ob wir jede Wirkung des Friedensschlusses auf die wirtschaftliche Situation leugnen wollen. Zunächst ist Eines klar, daß in England, wo man sich jetzt mit aller Macht auf die Ausbeutung des südafrikanischen Absatzgebietes stürzt, auf die wirtschaftliche Depression ein Aufschwung folgen wird, wenn es auch lange, lange Zeit dauern wird, bis England die Wunden, die ihm der Krieg schlug, nicht mehr fühlen wird. Aber der wirtschaftliche Aufschwung in England interessiert uns herzlich wenig, und wir sehen bei unseren Lesern das gleiche Interesse voraus.

Aber es soll weiterhin keineswegs verkantet werden, daß die Beendigung des südafrikanischen Krieges auch auf den internationalen Geldmarkt von Einfluß sein wird.

In der ersten Zeit wird sich dies weniger bemerkbar machen, denn einmal wird die Entwicklung der Goldproduktion im Witwatersrand nur langsam von Statten gehen, und andererseits wird die wirtschaftliche Reorganisation in Südafrika, der Wiederaufbau der zerstörten Farmen, die Ergänzung alles dessen, was der Krieg zerstört hat, ungeheure Mittel in Anspruch nehmen. Sind erst im Laufe der Zeit wieder normale Verhältnisse in Südafrika eingetreten, dann wird ja die Goldausfuhr von ca. 300 Millionen Mark jährlich aus Südafrika ihre Wirkung auf den Geldmarkt ausüben und infolge der so entstehenden Geldflüssigkeit auf eine Verringerung des Zinsfußes einwirken.

Daß aber die deutsche Industrie von dem Wiederaufblühen der Goldminen von Johannesburg sonderlichen Vortheil haben wird, möchten wir bezweifeln. Das Aufblühen der Rinen-Industrie selbst wird vielleicht schneller, als man erwartet, erfolgen, aber es ist zu befürchten, daß dies zunächst eine ungelunde, treibhausartige Entwicklung sein wird, und wir möchten den deutschen Kapitalisten gegenüber der nun einsetzenden Minenspekulation schon jetzt zurufen: „Lassen zu!“ Daß aber die deutsche Industrie von dem Aufschwung der Rinen-Industrie besondere Vortheile haben wird, möchten wir schon deshalb bezweifeln, weil die Rinen zum größten Theil im englischen, und danach im amerikanischen Besitz sind, und weil England sich jetzt noch mehr als früher bemühen wird, in Südafrika die Sahne von der Milch abzuschöpfen.

Die deutsche Ausfuhr nach Südafrika war ohnehin nie besonders groß. Sie betrug im Jahre 1901, wo sie den bisher höchsten Stand erreichte, für Britisch-Südafrika, Transvaal und Oranje-Freistaat zusammen 20,876,000 Mark. Wenn nun auch bei diesen amtlich festgestellten Ziffern die Waaren, welche Deutschland auf indirektem Wege, insbesondere über England, nach Südafrika sendet, nicht mitgerechnet sind, so ist doch jedenfalls unser Verkehr mit Südafrika verhältnismäßig gering. So betrug unsere Einfuhr nach Britisch-Südafrika im Jahre 1900 nur 0,3, nach Transvaal nur 0,1 pCt. der Gesamteinfuhr.

Es liegt nun auf der Hand, daß jetzt, wo in Südafrika das Schlagwort gelten wird, „Südafrika den Engländern!“ der Wettbewerb der anderen Nationen mit noch mehr Rücksichtslosigkeit als bisher zurückgedrängt werden wird. Wenn diese großenglische Entwicklung auch erst allmählich vor sich gehen wird, so wird sie doch zweifellos eintreten, und die deutsche Industrie wird sich wohl oder übel darauf einrichten müssen, daß sie ihr bisheriges Abgabebiet in Südafrika langsam, aber sicher an die englische Industrie, welche sich früher oder später ein thätliches Monopol in Südafrika sichern wird, verliert.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Juni.

Die dritte Berathung der Novelle zum Branntweinsteuer-gesetz wird fortgesetzt bei § 41, der von der Maischraumsteuer handelt, deren Erhöhung nur in den landwirtschaftlichen Brennereien erfolgt, die aber dafür von den Zuschlägen zur Verbrauchs- resp. zur Brennsteuer befreit sind. Die Kommission hat bei dem bestehenden Gesetz einen neuen Absatz 3 hinzugefügt des Inhalts: Brennereien, welche nach dem 1. Juli 1902 betriebsfähig werden, gelten nur dann als landwirtschaftliche Brennereien, wenn die Rohstoffe an Kartoffeln und Getreide, mit Ausnahme von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste, in der Hauptsache von den Besitzern der Brennereien selbst gewonnen werden. Bei Genossenschafts-Brennereien müssen die so gewonnenen Rohstoffe in der Hauptsache von den einzelnen Genossenschaften nach Verhältnis ihrer Beteiligung an der Brennerei geliefert und außerdem die sämmtlichen Brennerei-Rückstände von den Teilnehmern in gleichem Verhältnis verfüttert werden. Der Bundesrath ist ermächtigt, im Falle von Mißernten Ausnahmen zu gestatten. Ein Antrag Pachnid (freif. Ver.) will diesen ganzen neuen 3. Absatz streichen. Ein Antrag Müller-Sagan (freif. Volksp.) läuft auf dasselbe hinaus. Eventuell sollen die Genossenschafts-Brennereien jedenfalls dann als landwirtschaftlich steuerlich angesehen werden, wenn sie Roggen, Weizen, Gerste und Hafer brennen. — Abg. Fischbeil (freif. Volksp.) befürwortet den Antrag Müller. Des Weiteren bekämpft er die geplante nachtheilige Behandlung der erst nach dem 1. Juli 1902 betriebsfähigen Brennereien. — Abg. Augst (südd. Volksp.) plädiert ebenfalls für Streichung des ganzen neuen Absatzes 3. — Württembergischer Ministerialdirektor v. Schneider protestirt im Interesse der zahllosen kleinen landwirtschaftlichen Genossenschafts-Brennereien in Württemberg ebenfalls gegen den Kommissionsbeschluss. — Badischer Ministerialdirektor Scherer erklärt sich gleichfalls gegen den Absatz 3. Die badische Regierung würde es sehr bedauern müssen, wenn eine solche Bestimmung in das Gesetz hineingebracht würde. — Die Abgg. Siber (nat.-lib.) und Jehner (Centr.) äußern sich in ähnlichem Sinne wie die beiden Bundesräth-Bevollmächtigten. Letzterer erklärt, eventuell für den Eventualantrag Fischbeil zu stimmen. — Abg. Pachnid (freif. Ver.) erklärt die ganze Maischbottich-Besteuerung für eine schwere Belastung auf der einen Seite, zugleich aber für einen den landwirtschaftlichen Brennereien zugewendeten Sondervortheil. Redner kommt dann auf die gestrige Rede des Finanzministers v. Rheinbaben zurück. Dieser habe gestern wohl nur die Bitte verlesen wollen, die der Reichskanzler Tags zuvor im Abgeordnetenhaus den Agrariern verabschiedet habe. Was aber der Minister gestern zu Gunsten dieses Gesetzes gesagt habe, sei weiter nichts gewesen als allgemeine europäische Redewendungen, wie man sie schon in Beitartikeln der Deutschen

## Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(24. Fortsetzung.)

„Herr Graf befehlen?“  
„Ja, nun sagen Sie mir: was hat denn das zu bedeuten?“ fragte Ludner erregt.  
„Ich bin in Sorge“, sagte Lühr bescheiden.  
„Jawohl, und ich! Kreuztücken, war ihm denn ernstlich unwohl?“  
„Herr Graf, ich fürchte es.“  
„Na, das wäre eine schöne Geschichte! Wegen so einem Lumpen soll der noch Schaden nehmen. Ich könnte aus der Haut fahren.“  
„Ich hätte ihn wohl nicht allein lassen sollen.“  
„Nee, hätten Sie nicht. Aber könnten Sie auch nicht wissen. Er war doch sonst keine Jammerbabe. Nie krank gewesen, immer wie von Stahl. Wohin ist er denn gefahren?“  
„Ja, das weiß ich nicht.“  
„Also nicht mal 'n Anhalt hat man, daß man nach ihm ausschicken könnte. Himmeldonner —! Und wir warten hier und warten und können nicht von der Stelle. Und es wird Nacht, ehe wir nach Timmhufen zurückkommen. Na, das wäre alles das Wenigste, wenn er nur erst da wäre, heil da. Ich kriege nachgerade was wie schlechte Ahnungen. Haben Sie noch Zeit, Baumeister?“  
„Ganz nach Ihrem Belieben. Herr Graf.“  
„Schön, schön. Wissen Sie denn die Nummer von der Droschke, Lühr?“  
„Ich habe nicht darauf geachtet.“  
„Na, thut man ja auch nicht.“ Er warf wieder einen Blick auf seine Taschenuhr. „Bald halb sieben. Endlich wird er sich doch einfinden müssen. Danke, Lühr. Bleiben Sie unten? Springen Sie ihm voran zu mir, wenn die Schüttelkalesche ihn anbringt.“  
„Zu Befehl, Herr Graf.“  
Ludner stand mitten im Zimmer und sah auf den Architekten.

„Mir schwant, daß da was nicht in Ordnung ist.“  
„Sagte er düster. „Sonst die Pünktlichkeit selbst, und gerade heute wie auf den Kopf gestellt?“ Er nahm wieder einen der Pläne. „Ganz nach meinen Intentionen. Baumeister. Alles geräumig, alles praktisch. Ich bin überzeugt, Herbrind findet auch nichts anzusetzen. Wird ihm höchstens zu kostspielig sein. Und das ist meine Sache. Wenn der Wettergott uns keinen Streich spielt — Mitte April wird angefangen. Wie lange dauert der Abbruch?“  
„Zwei bis drei Wochen dürften zu rechnen sein.“  
„Na, ja, bis Mitte Juni das neue Fundament. Ende Juli der Bau hoch — bis Mitte September beste Trockenheit und minimale Störung in der Ernte — dann die Ausstattung — Haupt vorzüglich.“  
Ludner bestellte eine Flasche Wein und stieß mit dem Architekten an.  
„So 'ne Barterei ist verteuert. Selbst zum Stat hätte ich keine Lust. . . Fünf Minuten nach sieben. Ist er um acht nicht da, laß ich aber wahrhaftig Lärm schlagen.“  
Nach einer Stunde waren sie noch allein.  
„Jetzt ist es sicher, da steht was schief“, sagte Ludner erregt. „Und was thun? Halt, erst mal nach Timmhufen depeeschiren.“  
Er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und warf mit Blei die Feilen hin: „Verhandlung zu lange gedauert. Bleiben über Nacht und kommen erst morgen. Grüße, Ludner.“  
„Sonst geht da der Tanz auch noch an“, erklärte er. „Das wird aber auflären und ganz glaubwürdig sein. . . In Berlin waren überall Unfallsituationen. Giebt's den Segen hier auch? Oder soll man die Polizei alarmiren?“  
Der Baumeister rieth ab.  
„Wenn Herr v. Herbrind wirklich von einem Unfall betroffen sein sollte“, meinte er, „so wird er doch wenigstens Nachricht an Sie gelangen lassen. Er weiß doch, wo Sie zu finden sind.“  
„Gewiß weiß er. Aber wenn er ernstlich erkrankt ist? Wenn er irgendwo eine Unterkunft gefunden hat und ein Lebenszeichen zu geben außer Stande ist? Wie Viele

können ihn denn, und wer weiß von meinem Aufenthalt? Baumeister, ich bin wirklich niedergeschlagen.“  
„Neun Uhr. . . Dann zehn dumpfe Schläge der ermüdend schleichenden Wanduhr.“  
Der Lühr ging.  
„Lühr! Lühr!“  
Der Graf war außer sich.  
„Das ist ein Unglückstag. So viel war der verdammte Grünjahnabel beileibe nicht werth. Und nichts kann man thun! Nur Geduld haben. Geduld! so 'n Wort! So kurz und unschuldig — und so grausam. Und er verlangt vielleicht nach uns — und wir können nicht zu ihm. Können nur Geduld haben. Geduld! So 'n Unglückstag!“  
Lühr war selber viel zu bestürzt, als daß er hätte rathen können. Mit Vergessnucht drückte ihn nur immer wieder der Vorwurf, daß er dem Kranken nicht zur Seite geblieben war.  
Mitternacht kam heran, und Ludner streckte sich nach ertheiltem Befehl, ihn bei einer Vorhaft jeder Zeit zu wecken, angekleidet aufs Bett, während Lühr in der Gesellschaft des Nachtportiers wach blieb.  
Der Morgen graute herauf und einzelne Nachtbummler und Arbeiter streiften durch die Straßen um den Bahnhof und nach dem Hafen zu. Ehe noch das Hotel sich belebte, brachte eine Botenfrau eine Anzahl Tageszeitungen.  
Lühr richtete sich fröstelnd in der Portierloge auf, nahm ein Blatt zur Hand und suchte zu lesen. „Nieler Zeitung“, stand am Kopfe des Blattes.  
„Da wird auch der Bericht über Ihre Brandgeschichte drin stehen“, sagte der Portier und half suchen. Nichtig, da ist es schon: „Schnurgericht. Ein jugendlicher Brandstifter stand in der gestrigen Tagung vor den Geschworenen“ — das wird es sein.“  
Lühr durchflog den ausführlichen Bericht ohne sonderliches Interesse, bis er an einen Passus kam, der ihn plötzlich im Tiefsten erregte. „Als schon die Zeugenvernehmung nahezu beendet war“, las er, „brachte ein Manöver der Vertheidigung einen unerwarteten Zwischenfall. Der Hauptbelastungszeuge, der Ver-

Zageszeitung" gelesen habe. Er befürwortete die Streichung des ganzen Absatzes 3 und beantragte namentliche Abstimmung über denselben. — Abg. Sped (Centr.) beantragt eine Abänderung des Absatzes 3 dahin, daß die Bestimmungen für Brennereien, die erst nach dem 1. September 1902 (statt 1. Juli) betriebsfähig werden, gelten sollen. Redner vermahnt alsdann die Majorität der Kommission gegen die von den Freisinnigen und zwar speziell gegen das Centrum erhobenen Vorwürfe. Nach weiterer kurzer Debatte werden die Anträge Müller-Sagan (freis. Volksp.) abgelehnt und das Amendement Sped (Centr.) angenommen. Mit dieser Abänderung gelangt sodann der Absatz 3 in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 71 Stimmen zur Annahme. § 43 a handelt von der Brennsteuer. Derselben sollen die Brennereien mit mehr als 200 Hektoliter Jahres-Produktion unterliegen, und zwar in Abstufungen mit 2 Mt. bis 6½ Mt. pro Hektoliter. Ein Antrag Wurm (Soz.) will den § 43 a gänzlich streichen. Ein Antrag Pachnide (freis. Ver.) will die Brennsteuer erst von einer Jahres-Rindfleisch-Produktion von 300 Hektoliter beginnen lassen, und zwar in Abstufungen von 2 bis 6 Mt. Nach kurzer Debatte wird der die Brennsteuer-Stala enthaltende Absatz in der Kommissionsfassung angenommen, desgleichen der Absatz, nach welchem Brennereien, die Roggen, Weizen, Gerste, Hafer bearbeiten, die Vergünstigung erhalten, daß die Brennsteuer überhaupt erst von 300 Hektoliter Jahres-Produktion ab und bei einer Erzeugung von 300 bis 600 Hektoliter nur zur Hälfte der im Absatz 1 verzeichneten Sätze erhoben wird. Absatz 3 setzt die Brennsteuer auf ¼ der normalen Sätze herab für solche landwirtschaftliche Genossenschafts-Brennereien, welche schon vom April 1896 bestanden haben. Der Absatz wird in dieser Fassung angenommen. Nach dem Beschlusse der Kommission sollen die Bestimmungen über die Brennsteuer bis 1. Sept. 1912 in Kraft bleiben. Zwei Anträge Wurm und Müller-Sagan wollen die Brennsteuer schon 1908 resp. 1905 außer Kraft setzen. — Abg. Müller-Sagan meint, je kürzer die Frist sei, desto größer sei das Compelle für die Regierung, der vorgeschlagenen Resolution entsprechend, dem Hause eine Gesetzesvorlage zu machen behufs Revision der Branntweinsteuer-Gesetzgebung unter gänzlicher Aufhebung der Reichsboottischsteuer. Die Gültigkeitsdauer der Brennsteuer wird hierauf gemäß dem Kommissionsvorschlusse angenommen. Damit ist die dritte Lesung der Branntweinsteuer-Novelle beendet. Die Gesamt-Abstimmung wird ausgesetzt. Es gelangt noch die vorerwähnte Resolution der Kommission zur Annahme, ebenso eine zweite Resolution zu Gunsten eines Verbotes des Mischens der Hefe mit Stärkemehl, Kartoffelmehl und Bierhefe. Morgen 1 Uhr: Bogelschuy-Konvention und dritte Lesung des Toleranz-Antrages. Dann Petitionen. Schluß 6 Uhr.

**Berlin, 4. Juni.** Die Zolltarif-Kommission des Reichstages genehmigte heute die Positionen 314 und 315 nach der Regierungsvorlage. Bei Position 316 beantragte der Abg. Deumer, Cochense-Karmin als besondere Position 316 a mit einem Zollsaße von 200 Mt. einzustellen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag abgelehnt und die Position nach der Regierungsvorlage genehmigt, ebenso die Positionen 317 bis 324. Bei Position 325 schlug Abg. Hoch Zollfreiheit vor, Abg. Spahn dagegen beantragte einen Zoll von 10 Mt. Letzterer Antrag wird angenommen. Morgen Fortsetzung.

**Berlin, 4. Juni.** Die Jüder-Kommission des Reichstages beriet heute über einen Antrag Müller-Fulda auf Aufhebung des § 81 des jetzigen Jüdersteuergesetzes. Der Antrag wurde angenommen, nachdem die Regierungsvertreter sich damit einverstanden erklärt hatten. Dann wurde über die Frage der Kontingentierung verhandelt. Der Abg. Strzoda begründete einen Antrag für eine neue Kontingentierung unter Berücksichtigung der kleinen Fabriken und führte aus, daß dies namentlich im Interesse der schlesischen Rübenbauer liege. Abg. Müller-Fulda befürwortete einen Antrag auf Kontingentierung der Produktion für die nächsten 5 Jahre. Im Laufe der Debatte erklärten sich die Regierungsvertreter, insbesondere Freiherr v. Thielmann und Graf Posadowsky, gegen den Antrag. Eine Abstimmung erfolgte noch nicht, sondern wurde auf morgen vertagt.

walter des Rittergutes Timmhufen, Herr S. von Herbrind, hatte sich mit Bestimmtheit für die Schuld des Angeklagten ausgesprochen, und der Wahrpruch der Geschworenen konnte nicht zweifelhaft sein, wenn es nicht gelang, die Aussagen dieses Zeugen zu erschüttern. Der Verteidiger nahm den Nachweis auf sich, daß der Zeuge den Angeklagten durch Mißhandlung zu dem Geständnis gezwungen habe und zu solchen Gewaltthätigkeiten schon seit früher Jugend hinneige. Unter lautloser Stille des Auditoriums stellte er seine Fragen an den Zeugen, und der Verwalter von Herbrind mußte zugeben, daß er nicht bloß wegen Körperverletzung schon vor Gericht gestanden habe, sondern auch zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden war. Allerdings: die Bestrafung lag zwanzig volle Jahre zurück, und der Zeuge war nie mehr mit dem Gesetz in Konflikt gerathen — die eine Thatsache aber konnte er nicht leugnen. Der Herr Zeuge, ein tüchtiger, geachteter Beamte, schien unter der Auf-frischung der alten Schuld, die er längst begraben wähnen mochte, schwer zu leiden. Er hielt sich nur mit An-strengung aufrecht und verließ den Schwurgerichtssaal als ein Gebrochener, obwohl die Geschworenen ihm vollen Glauben beigemessen und den Angeklagten nach nur kurzer Berathung schuldig gesprochen hatten."

Löhr ließ das Blatt sinken.  
Die Enthüllung brachte ihm plötzlich grelles Licht.  
„Der Mann bestrahlt —?“ fragte er sich in Unglauben und Schmerzdurchwühlter Bitterkeit. „Der —? der zu Allen gut, der durch all die Jahre der gute Stern, das leuchtende Muster in seinem Wirkungskreise gewesen war? Der nie für sich, der immer nur für Andere gesorgt und geschafft hatte?“  
„Ich muß zum Grafen“, sagte er tonlos.  
„Nanu, sieht denn da so was Wichtiges drin?“ fragte der Portier neugierig. „Lassen Sie doch erst mal sehen.“  
„Nachher.“  
Löhr ließ sich nicht zurückhalten.  
Der Graf saß rauchend am Fenster. Die Unruhe hatte ihm den Schlaf verschleudert.  
„Na, Löhr?“

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. Juni.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Neuregelung der Ver-tragsverhältnisse der Main-Redarbahn, wird in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen. Ueber die Anträge Trimborn und Genossen, betreffend die Förderung des Handwerks, liegt ein Kommissionsbericht vor, wonach sich die Kommission auf eine Resolution geeinigt hat, in welcher die Regierung ersucht wird, unter Führung mit Vertretern des Handwerks eine Förderung des Kleingewerbes nach folgenden Richtungen in Erwägung zu ziehen: a) Veranlassung von Ausstellungen von kleingewerblichen Motoren, Maschinen und Werkzeugen in gewerblich entwickelten Orten, Unterweisung in deren Gebrauch und die thünlichste Verbreitung solcher unter den Handwerkern, insbesondere durch Vermittelung der Genossenschaften und geeigneten Falls mit Hilfe der Gemeinden, Ertheilung von Auskünften über die einschlägigen Fragen; b) Vorführung bewährter Arbeits-methoden und technischer Fortschritte des Kleinerwerbes in Lehrkursen, Vermehrung und weiterer Ausbau der Meister-kurse mit Unterweisung in Buch- und Rechnungsführung, Er-leichterung des Besuches dieser Kurse durch Gewährung von Stipendien; c) Förderung der Lehrlingsausbildung (Veran-staltung von Sammelausstellungen prämiirter Lehrlings-arbeiten, Errichtung von Lehrlingsheimen u.), Ausbildung von Handwerksmeistern als praktische Meister in Fortbildungs- und Fachschulen; d) Förderung des Genossenschaftswesens (Grün-dung von gewerblichen Rohstoff-, Magazin-, Werk- und Produktiv-Genossenschaften), Zuweisung von Staats- und Kommunalarbeiten; e) Errichtung einer Centralstelle bei dem gewerblichen Ministerium, sowie von Zweigstellen in den Pro-vingen für die Zwecke der gewerblichen Förderung, Bildung eines Sachverständigen-Beirathes bei der Centralstelle und den Zweigstellen; f) Regelmäßige Berichterstattung über die Ergeb-nisse der staatlichen Gewerbeförderung. — Weiter wird verlangt eine Denkschrift über den Stand der Gewerbeförderung nach den vorberzeichneten Richtungen und die Einstellung der erforderlichen Mittel in den nächsten Etat. Diese Resolution wird ohne Debatte angenommen. Es folgt die Interpellation v. Pappen-heim v. Mendel: Hat die königliche Staatsregierung die Absicht, alsbald einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffend den Kontraktbruch in Arbeitsverhältnissen? Nachdem der Land-wirtschaftsminister v. Boddieiski zur sofortigen Beant-wortung sich bereit erklärt hatte, begründete Abg. v. Pappen-heim (konf.) die Interpellation. Er führte aus: Auf dem Gebiete der Arbeitskontrakte seien Zustände eingetreten, welche die Achtung vor dem Gesetze nicht nur in Arbeiter-, sondern auch in Arbeitgeberkreisen zurückgehen ließen. Das Haus habe in dieser Beziehung Beschlüsse gefaßt, aber es sei nichts geschehen. Redner wünscht eine klare, bündige Antwort, ob die Regierung die Beschlüsse des Hauses für nichts achte. — Minister von Boddieiski hält es für wünschenswerth, daß klare Be-stimmungen ergehen, aber nicht gegen die Arbeiter, sondern die Arbeitgeber, insofern sie kontraktbrüchige Arbeiter beschäftigen. Er habe, als er das Resort übernahm, Vorbereitungen für eine solche Vorlage getroffen, doch seien Schwierigkeiten zu über-winden. Indes hoffe er, in nächster Session eine entsprechende Vorlage einzubringen und so weiter zu führen, daß die berech-tigten Beschwerden der Landwirtschaft gehoben werden können. — Auf Antrag des Abg. v. Heydebrand (konf.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein. — Abg. Hirsch (freis. Volksp.) meint, die Regierung sollte die Sache ablehnen. Die Landwirtschaft sei so gut organisiert, daß sie in dieser Hinsicht einen moralischen Druck auf ihre Mitglieder ausüben könne. Würde die Landwirtschaft gegen den Kontraktbruch geschützt, dann müßten es auch die Handwerker werden. — Abg. Mendel-Steinfeld (konf.) dankt dem Minister für dessen Entgegenkommen. Seine Partei verlange Bestrafung der Arbeitgeber, die kontraktbrüchige Arbeiter einstellen, ohne dazu durch die Noth gezwungen zu sein, wenn sie nicht die Ernte verlieren wollten. Die landwirtschaftlichen Arbeiter seien ausreichend bezahlt. Man wolle mit seinen Arbeitern in Frieden leben. Redner bittet das Haus, die Interpellation anzunehmen.

Der junge Förster schritt lautlos über den Teppich und hielt dem Gutsheeren stumm die Zeitung hin.  
Ludner vertiefte sich in den Bericht, las zu Ende und schleuderte das Blatt entrüstet im Bogen von sich. Er brannte vor Erregung, und über das rothe Gesicht lief ein Jucken.  
„Gemein!“ leuchtete er. „Bodenlos! Hund von einem Rechtsverdreher!“  
Seine Cigarre flog in einen Aschenbecher, den er sich auf der Fensterbank zur Hand gestellt hatte.  
Entgeistert starrte er auf den Ueberbringer der Bot-schaft.  
„Löhr —!“ Die Stimme überschlug sich. „Was ist das: Körperverletzung —? Das kann ein halber Mord und — eine Bagatelle sein! Die kann von Roh-heit erzeugt werden — und kann die That gerechter Entrüstung sein. Die kann vorbedacht und — unbedacht sein. Herrgott, mein armer Herbrind! Du und schuldig! Und wenn er sich hat hinreizen lassen — wenn — ein halber Junge — vor zwanzig Jahren! Es ist eine himmelschreiende Schande, ihm das vorzuhalten nach dem Ehrenleben, das hundertfach gut gemacht hat. Löhr, dan — ein Ehrenmann ist besudelt — ich weiß es und Sie und alle! Und das ist Gerechtigkeit, das schimpft sich Gerechtigkeit!“  
Er ließ leuchtend um einen Tisch.  
„Schau dem Verbrecher — an den Schandpfahl mit den ehrlichen Menschen! Ich habe einen halben Küffel einstecken müssen wegen des Laufes — und der Andere wird halb in den Tod gehetzt! Herrgott, wer das geahnt hätte! Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, ich wäre nicht von ihm gewichen — ich hätte der Demis die Binde von den Augen gerissen und sie ihr und den Richtern vor die Füße geschleudert. Sehen soll das Recht, nicht blind zertreten, was ihm in den Weg geschoben wird!“  
Ludner konnte sich nicht fassen. Er rannte gegen die Möbel und gegen den Untergebenen und erging sich in wilden Ausfällen gegen die Justiz und ihren mordenden Buchstabengeist.  
„Löhr, da konnten wir warten!“  
Er sagte sich an die Stien.

— Abg. Barth (freis. Ver.) bezweifelt, ob der Landtag für die Frage zuständig ist, im Uebrigen sei seine Partei einber-standen, daß der Kontraktbruch verhindert werde; seine Partei sei stets für Treue und Glauben im Verthe eingetreten. Aber das Gesetz müsse für alle Arbeiter gelten, sonst werde die sozialdemokratische Agitation eher unterstützt als verhindert werden. — Minister v. Boddieiski wiederholt, daß sich das Gesetz nur gegen die Arbeitgeber und Vermittler richten solle, sodas eine Schlechterstellung der Arbeiter ausgeschlossen sei. — Abg. Görteler (freis.) wünscht nicht Aufhebung, sondern Ausbau des Gesetzes von 1854. — Abg. Goldschmidt (freis. Volksp.) meint, wenn das Gesetz zu Stande käme, würden die ländlichen Arbeiter erst recht Arbeiter zweiter Klasse. Im Gesetz von 1854 sei bereits eine hohe Strafe vorgesehen für den, der die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt. — Abg. Frizen-Borken (Centr.) erklärt sich Namens seiner Partei mit dem Gesetz, wie der Minister es angekündet habe, ein-verstanden. — Abg. Brämer-Kelmischeiten (freis.) erklärt, der landwirtschaftliche Arbeitgeber liebe seine Arbeiter und würde mit ihnen auskommen, wenn sie nicht durch social-demokratische und liberale Bestrebungen vergiftet würden. — Abg. Ehlers (freis. Ver.) wendet sich gegen die Keußerungen des Vorredners über die liberale Partei. Nach längerer Ge-schäftsordnungsdebatte vertagt sich das Haus um 2½ Uhr auf morgen Vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Polendvorlage.

### Deutsches Reich.

Zur Landarbeiterfrage.

L. Berlin, 4. Juni.

Jeder Tag der Landtagssession kostet beinahe 6500 Mark an Diäten. Diese Summe also muß vom Staate ausgegeben werden, damit die Konservativen durch die Besprechung ihrer heute verhandelten Interpellation über den Kontraktbruch etwas erfahren, was sie durch einfache Anfrage bei dem ihnen doch herzlich befreundeten Land-wirtschaftsminister leichter und billiger hätten erfahren können. Gleichwohl möchten wir die für die heutige Debatte zu zahlenden Diäten nicht als vergeudete Staats-gelder betrachten, sondern es ist immer von Nutzen, die Vertreter des Großgrundbesitzes ihre Klagen über die ländlichen Arbeitsverhältnisse anstimmen zu hören. Man lernt dabei, daß es den Konservativen (schlechterdings nicht gelingen will, sich über die zweckmäßigste Art einer ge-dehlichen Berücksichtigung ihrer wahren Interessen Rechenschaft abzulegen. Strafen und immer Strafen. Weiter reicht die Einsicht des Ostelbierthums in die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht, die es mit unerbittlicher Nothwendigkeit verschulden, daß der Abfluß der Landarbeiter aus den östlichen Provinzen fort-dauert. Statt zu fragen, warum dies Uebel um sich greift, und statt nach Erforschung der Ursachen deren Quelle möglichst zu verstopfen, wird vielmehr eine ge-walttame „Seilung“ erstrebt, die, wenn sie ernstlich ver-sucht würde, die Arbeiter erst recht in Schaaren vom platten Lande wegtrieb. Nichts kann einfacher sein, nichts kann logischer ineinander greifen, als die Wechsel-wirkung von Ursache und Folge auf diesem Gebiete. Würden die Arbeiter unter ein Ausnahmegesetz gestellt werden, so würden sie sich erst recht befinden, in ein länd-liches Arbeitsverhältnis einzutreten. Die Schwierig-keiten, über die der Grundbesitz klagt, müßten sich also verschärfen. Denn so weit geht nicht einmal die Ein-seitigkeit der agrarischen Vorkämpfer, daß die Hinein-treibung der Arbeiter in einen von ihnen vorweg ver-schmähten Arbeitsvertrag erzwungen werden soll. Es braucht hier nicht oft Gesagtes wiederholt und somit aus-geführt zu werden, daß die ländlichen Arbeitsverhältnisse sich sofort bessern würden, wenn die Arbeitgeber ihren Leuten nicht das dürftigste Existenzminimum zumütheten, und wenn die Arbeitnehmer außerdem durch Befreiung von den Fesseln der Befindeordnung eine höhere sociale

Und das Schlimmste — — das Schlimmste! Wird — auch — das noch — kommen? Hat er — — ist er — verzweifelt? Ich — ich will zur Polizei. Anzeigen. Nachforschen sollen sie. Selbst holen will ich ihn. Zwischen uns Weiden giebt es keine Trennung. . . .“  
Er stülpte sich den grünen Filzhut auf und stürmte fort.  
Nach einer Stunde kehrte er heim.  
„Sie müssen, ob sie wollen oder nicht!“ rief er heftig. „Umstände können sie machen. Ist's ein Mörder, der gesucht wird? Nein, nur ein ehrlicher Mensch! Achsel-zucken, Löhr — — Wird sich wieder finden. Nur Ruhe. Wer sind Sie? Himmel — — Graf, Rittermeister, Guts-besitzer Ludner — — hüß endlich was! Nun mögen sie das Opfer des blinden Rechts suchen — des Rechtes, das taub, sieh an allen Gliedern ist. . . .“  
Ein Depeschendote stürte mit einem Telegramm.  
Ludner griff hastig danach und riß es auf.  
„Nach gestrigem Zwischenfall bin ich abgereist“, las er fliegend und ohne auf den sich zurückziehenden Boten zu achten. „Wenn Sie sich gefordert haben — Verzeihung. Rückkehr unmöglich. Haben Sie die Güte, einen Brief noch von mir anzunehmen und auf Timmhufen zu er-warten. Herbrind.“  
„Gottlob, nicht das Schlimmste!“ stieß Ludner auf-atmend aus und entzifferte den Aufgabeort. „Hamburg! Also in Hamburg. Nicht aus der Welt! Und Brief folgt, Erklärung folgt. Löhr, er wird sich rechtfertigen! Er wird!“ „Graf Ludner“, las er die Adresse. „Aiel, Hotel Germania. Wenn abgefahren, nachsenden Schloß Timmhufen bei Reidendorf.“ „Vorgesorgt!“ Die Besonnenheit kehrte ihm wieder — es kam noch gut werden. Und muß, muß! — Lassen Sie den Wagen vorfahren, Löhr. Ich muß fort aus dem verdammten Nest. . . . Sie fahren mit!“  
Er schellte.  
„Oberkellner — Rechnung —“, herrschte er  
Er zahlte und schickte durch den Oberkellner nach der Polizei. „Es geht ohne sie“, sagte er bissig noch vom Wagen aus.  
(Fortsetzung folgt.)

Stufe erstiegen. Aber dieser Weg wird verschmäht, und der Zwang allein soll herrschen. Die heutigen Reden der Konservativen sind in ihrer Art Dokumente. Man erfährt aus ihnen wiederum, daß eine Begriffsverwirrung, die darum nicht entschuldbar ist, weil ihre Gründe allerdings durchsichtig genug sind, die Gewinnung eines objektiven Verständnisses anscheinend ganz unmöglich macht. Ob die Bündler mit der vom Landwirtschaftsminister angefordigten Vorlage zufrieden sein werden, muß überdies bezweifelt werden. Was Herr v. Bobbelski zur Abhilfe vorschlägt und gesetzgeberisch ausgestaltet will, ist nur ein Teil von dem, was dem Grundbesitz und seinen Matadoren vorschwebt. Immerhin ließe sich auch mit der in Aussicht gestellten Vorlage, betreffend die Bestrafung von Arbeitgebern und Stellenvermittlern, die zum Kontraktbruch verleiten, gerade genug Unheil anrichten, ohne daß den Beschwerden über Leutenoth damit ernstlich abgeholfen werden könnte.

**Die Konservativen gegen Schönstedt.**

Einen ungewöhnlichen, in der parlamentarischen Geschichte Preußen-Deutschlands vielmehr beispiellosen Schritt haben die Konservativen getan, wenn ein ihnen nahestehender Berichterstatter zutreffend erzählt. Sie haben heute beschlossen, den Justizminister um die Zurückziehung des Gesetzentwurfs, betreffend die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst, zu ersuchen. Die Vorlage ist von der dafür eingesetzten Kommission beinahe bis zu Ende bereits durchberathen, und daß der Präsident, wie selbstverständlich, mit der Verathung in zweiter Lesung rechnet, befandete er heute noch besonders durch eine nach Schluß der Plenarsitzung abgegebene Erklärung auf eine Anfrage des Abgeordneten v. Hendebandt. Man darf mit Interesse der Stellungnahme der Staatsregierung zu dem sonderbaren Ansuchen der Konservativen entgegensehen. Jedenfalls aber bedeutet der Wunsch der deutschkonservativen Fraktion (immer vorausgesetzt, daß sich der Berichterstatter nicht hat täuschen lassen) eine so scharfe Beurteilung des Schönstedt'schen Gesetzentwurfs, daß eine gleichwertige Ablehnung gewiß noch niemals stattgefunden hat.

**\* Berlin, 5. Juni.** Wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mittheilt, befindet sich Graf Pückler-Klein-Schirne, der sich bekanntlich längere Zeit im Auslande aufgehalten hat, wieder in Berlin und beabsichtigt am Freitag Abend in einer öffentlichen Versammlung des deutschen Antisemiten-Bundes zu sprechen. — Graf Pückler habe eine Kautionsurkunde, wodurch der seiner Zeit erlassene Steckbrief außer Wirkung gesetzt worden sei.

**\* Eine neue Eintheilung unserer Marinestationen** hat stattgefunden. Früher hatte unsere Marine sechs auswärtige Stationen: amerikanische, australische, ostafrikanische, ostasiatische, westafrikanische und Mittelmeerstation; jetzt ist die Zahl der Stationen auf acht vermehrt worden, und zwar dadurch, daß eine neue europäische Station gebildet und die amerikanische Station in zwei Stationen (ostamerikanische und westamerikanische) zerlegt worden ist. Die europäische Station umfaßt die West- und Nordküste Europas (ausschließlich der Gewässer der Nord- und Ostsee), die Ostküste Grönlands und die diesen Küsten vorgelagerten Inselgruppen. Die Mittelmeerstation umfaßt das gesammte Gebiet des Mittelmeeres und der anstößenden Gewässer, einschließlich des Schwarzen Meeres und des Suezkanals; die westafrikanische Station die Westküste Afrikas mit den davorliegenden Inselgruppen; die ostafrikanische Station die Ostküste Afrikas mit den davorliegenden Inseln, das Rote Meer und den persischen Meerbusen; die ostasiatische Station die Ost- und Südküste Asiens mit den davorliegenden Inselgruppen, einschließlich des Ostindischen Archipels; die australische Station die Küsten Australiens und die Südpazifikinseln; die westamerikanische Station die Westküste Nord-, Mittel- und Südamerikas und die ozeanische Station die Ostküste Nord-, Mittel- und Südamerikas, sowie Westindien.

**\* Ueber die jüngste Grenz-Affaire** schreibt man uns aus Paris: Der vor kurzer Zeit von verschiedenen deutschen und deutschen Blättern gemeldete angebliche Grenzverstoßfall hat sich als eine gewöhnliche Schmuggel-Affaire entpuppt. Ein Luxemburger Cafetier, Jean Durj, besitzt eine Filiale in Wilerupt, einige Meter von der deutschen Grenze entfernt, und wurde durch französische Zollwächter überrascht, als er eine Kiste mit 500 deutschen Cigaretten einschmuggeln wollte. Er suchte sich durch seinen Garten zu flüchten, ist aber von den Beamten ergriffen worden, bevor er die Grenze überschritten hatte. Nach Hinterlegung einer Kaution ließ man ihn sofort frei. Anstatt nun sein Unrecht einzusehen und sich zufrieden zu geben, beschwerte sich Durj am nächsten Tage bei dem deutschen Gendarmerie-Offizier in Audun-le-Tiche, daß er durch französische Zollbeamte auf deutschem Territorium festgehalten worden sei, indem er hoffte, er werde sich selbst durch Schaffung eines Grenzkonfliktes von Schuld freimachen können. Dieses Vorgehen wurde ihm jedoch verhängnißvoll, denn eine sogleich angeforderte Untersuchung ergab die vollständige Grundlosigkeit der erhobenen Beschwerde. Infolge dessen ist der unvorsichtige Rasthausbesitzer nunmehr verhaftet und bis auf Weiteres in dem Gefängnisse in Brügge internirt worden. Danach liegt also kein Grund mehr vor, der Affaire irgend eine über ihre lokale Bedeutung hinausreichende Wichtigkeit beizulegen.

**\* Zeitungsstrafen!** Die „Erfurter Tribune“ macht eine Zusammenstellung der Strafen, die seit dem Bestehen des Blattes über seine Redakteure verhängt worden sind. Es sind insgesammt 8 Jahre 11 Monate Gefängniß, 51 Tage Haft und 7900 Mark Geldstrafe. Dazu kommen die Gerichtskosten mit über 9000 Mark. Die Strafen haben sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. In den ersten zehn Jahren des Bestehens des Blattes wurden nämlich verhängt 6 Jahre Gefängniß, 32 Tage Haft und 6300 Mark Geldstrafe. Seitdem sind noch nicht ganz 2 1/2 Jahre verfloßen und in diese Zeit fallen 2 Jahre 11 Monate Gefängniß, 21 Tage Haft und 1600 Mark Geldstrafe nebst 2000 Mark Gerichtskosten.

**\* Rundschau im Reich.** Die streikenden Angehörigen der Straßenbahn in Stuttgart sind mit reduzierten Forderungen an die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft herantreten, aber die Direktion lehnte auch dieses Entgegenkommen der Ausständigen glatt ab. Die Direktion bezeichnet die Streikenden als kontraktbrüchig und nicht in den Diensten der Straßenbahn stehend. — Im Gemeinderath wurde von der sozialdemokratischen Seite in der Frage des Straßenbahn-Ausstandes interpellirt. Der Oberbürgermeister sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Direktion den Angehörigen des Koalitionsrecht nicht gewähren wolle. Der Bürgermeister warnte vor Ansammlungen in den Straßen, welche jetzt einen etwas ernsteren Charakter annehmen. In den Kreisen der Bürgerschaft wird das Verhalten der Straßenbahn-Direktion sehr abspredend beurtheilt. — Vom Königlichem Gymnasium in Hadersleben wurden nach einstimmigem Beschluß des Lehrerkollegiums zwei Primaner wegen fortgesetzter Belandung deutscher Gesinnung von der Schule verwiesen. Die Verweisung ist im Einverständnis mit dem Provinzialschulkollegium erfolgt. — Ueber die deutsche Gewerkschaftskarteile ist von der sozialdemokratischen Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands für das Jahr 1901 eine Statistik aufgenommen, nach der im Jahre 1901 bei den vorhandenen 319 Gewerkschaftskarteilen 3995 Organisationen mit einer Gesamtmitgliederzahl von 481,718 Mitgliedern vertreten waren.

**Ausland.**

**\* Oesterreich-Ungarn.** An der technischen Hochschule in Wien fanden gestern Vormittag wiederum Demonstrationen gegen den Professor Schmidt statt. Der Rektor sifirte deshalb bis auf Weiteres die Vorlesungen.

**\* Rußland.** Nach einer Petersburger Depesche des „B. L.-A.“ sifirt der Zustand des erkrankten Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch große Besorgniß ein. Allem Anscheine nach ist ein Gehirnleiden ernstlicher Natur vorhanden.

Die ersten Anzeichen des Leidens traten vor Kurzem an dem Newa bei einem Zusammensein mit dem Czaren zu Tage.

**\* Serbien.** Das Königs-paar wird sich in den nächsten Tagen nach Nisch und später nach Semendria begeben, um von dort aus die schon so lange geplante und immer noch nicht ausgeführte Reise nach Rußland anzutreten. Die Zusammenkunft wird, einem Gerüchte nach, nicht in der Krain, sondern in Polen stattfinden, wo der Czar und die Czarin die serbischen Gäste im Schlosse von Spala zu empfangen gedenken. König Alexander bemüht sich jedenfalls, vor seiner Abreise noch lobenswerthe Maßnahmen zu treffen, um bei Kaiser Nikolaus einen recht günstigen Eindruck zu machen. So beharrt er darauf, jeden Finanzvoranschlag zu verwerfen, der auf der Errichtung einer Spielbank im Part von Topischidere beruht. Einen wesentlichen Vortheil hat der König jedenfalls in die Waagschale zu werfen: die Ausföhrung des Landes mit seiner Heirath. Als äußeres Zeichen dafür wird die Stadt Belgrad dem Monarchen am 5. Juni, seinem Hochzeitstage, eine Nacht, die den Namen „Königin Draga“ trägt, zum Geschenk anbieten. Das Schiff ist in Turn-Severin an der Donau mit einem Kostenaufwande von 150,000 M. gebaut worden. — Zum Präsidenten der Nationalbank wird wahrscheinlich General Gruitich, der frühere Ministerpräsident und gegenwärtige Gesandte in Konstantinopel, ernannt werden, der aus Familienrücksichten nach Serbien zurückkehren wünscht.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

hd. Haag, 4. Juni. Die Utrechter Buren-Konferenz beschloß, von einem offiziellen Protest gegen den Friedensschluß abzusehen, obgleich sämmtliche Delegirte denselben mißbilligen. Der Gemüthszustand des Präsidenten Krüger soll zu ersten Besorgnissen Anlaß geben.

hd. Brüssel, 4. Juni. Wie es heißt, werden die hier weilenden Buren-Delegirten vor dem hiesigen englischen Gesandten den Unterthanen-Eid leisten und dann nach Südafrika zurückkehren.

hd. Berlin, 4. Juni. Der Generalkonsul der Burenrepublik in Amsterdam, Dr. Suetlage, behauptet, wie berichtet wird, daß er aus Südafrika die direkte Nachricht erhalten habe, die Friedenskonferenz in Vereeniging habe der Bedingung über die Bestrafung der Rebellen aus dem Kaplande und Natal nur zugestimmt, weil Ritshener ihr schriftlich die Versicherung gegeben habe, König Eduard werde bei seiner Krönung eine allgemeine Amnestie erlassen. — Nach einer Londoner Depesche des „B. L.-A.“ tritt das Kriegsministerium offiziell den Gerüchten entgegen, welche behaupten, Ritsheners Rückkehr nach England stehe unmittelbar bevor. Vor Ablauf einiger Wochen und vielleicht Monate werde seine Anwesenheit in Südafrika nicht entbehrlieh sein. Die englischen Truppen werden aus den einzelnen Bezirken nicht zurückgezogen, bis die formelle Kapitulation der einzelnen Burenkommandos und die Auslieferung der Waffen und Munition erfolgt ist. Englische Offiziere werden die Delegirten zu den Kommandos geleiten. — Nach einer Meldung aus Pretoria reisten die Buren-Delegirten unter enthußastischen Kundgebungen zu ihren Kommandos ab. Allenhalben an der Eisenbahn brannten Freudenfeuer. Die Buren und die englischen Soldaten fraternisirten (?) und sangen patriotische Lieder.

London, 4. Juni. Lord Ritshener ist die Würde eines Viscounts verliehen worden.

wd. London, 5. Juni. Lord Ritshener, der bisher den Rang eines Generalleutnants bekleidete, ist zum General befördert worden.

hd. Berlin, 5. Juni. Der „L.-A.“ meldet aus London: Hier gibt es als ausgemachte Sache, daß Ritshener das Oberkommando in Indien bekommt. In parlamentarischen Kreisen ist man über den geringen Betrag der Dotation an Ritshener erstaunt. Man hatte 100,000 Pfund erwartet anstatt der vorgeschlagenen 50,000.

hd. London, 5. Juni. Das Unterhaus nahm mit 213 gegen 49 Stimmen in dritter Lesung das Gesetz, betreffend die

**Fenilleton.**

**Aus Kunst und Leben.**

**\* Heitere Erinnerungen an Hans v. Bülow** veröffentlicht Richard Schlieven, ehemals Mitglied der Bilsche Kapelle, in der „New-Yorker Staats-Zeitung“. Schlieven giebt zahlreiche Proben von Bülows Witz, Grobheit und Beredsamkeit. Sehr amüsant ist folgende Bülow-Geschichte: Bülow probte einen Morgen an einer Symphonie, als er plötzlich nach einer Fortissimostelle abklopfte und ruhig bemerkte: „Ganz schön soweit, aber die Pauken müssen besser „Forte“ spielen; nochmal vom Buchstaben D.“ Die ziemlich lange Periode wurde wiederholt. Aber nach dem Fortissimo klopfte Bülow wieder ab und sagte, womöglich noch ruhiger und gemessener: „Ganz gut; nur ein viel besseres „Forte“ in den Pauken! Nochmals vom Buchstaben D.“ Wieder wurde die Stelle wiederholt, und diesmal leistete sich der Pauker wirklich das Menschenmögliche. Aber wieder klopfte der Dirigent ab, diesmal ziemlich wüthend: „Himmel Donnerwetter, Sie da an der Pauke, können Sie denn kein vernünftiges „Forte“ schlagen?“ Der arme Pauker, dem bereits der Schweiß vom Gesicht tropfte, zuckte verzweifelt mit den Schultern. „Pauken alleine!“ brüllte Bülow. „Nein! Nein! Nein! Forte! Forte! sage ich!“ — „Ja, aber Herr v. Bülow, wenn ich noch mehr drausschlage, plagen ja die Felle!“ — „Habe ich denn das von Ihnen verlangt? Sie — Sie — edler Mensch! Seit einer Viertelstunde bitte ich Sie in aller Ergebenheit, doch geneigter „Forte“ zu spielen, wie dastehi; statt dessen schlagen Sie wie ein Berfekter „Fortissimo“ darauf los. Aha! Na, ja! Na, nun noch mal vom Buchstaben D.“ — Weitberühmt waren Bülows „Konzerttreben“. Vor vielen Jahren dirigirte er einmal das Bilsche Orchester im Konzerthaus. Im Allgemeinen kümmerte sich der stets zu Spott und Ironie geneigte Bülow sehr wenig um den Beifall oder das Mißfallen des Publikums, das er bekanntlich immer sehr von oben herab behandelte. Als das Publikum einmal nach einer von ihm gespielten Bach'schen Fuge zu lange applaudirte, sagte er drohend: „Wenn Sie jetzt nicht aufhören zu klatschen, spiele ich Ihnen sämmtliche Fugen aus dem wohltemperirten Klavier hinter einander vor!“ Bülow wäre im Stande gewesen, die Drohung auszuführen; hat er doch einmal sämmtliche Sonaten von Beethoven hinter einander auswendig gespielt! Zum Schluß noch ein Bröbchen Bülow'scher Beredsamkeit. In einem Novitätenabend hatte Bülow die

dritte Symphonie von Brahms dirigirt. Als er fertig war, erschien ihm der Applaud des Publikums zu dünn für die aufgewandte Mühe und die Bedeutung des Werkes, und so trat er denn vor, klopfte auf und sagte: „Meine lieben Leute, ich sehe, daß dieses Werk ein bißchen zu hoch für Ihren Horizont ist, und daß Sie es beim einmaligen Hören nicht kapieren können. Ich werde Ihnen die Symphonie deshalb gleich noch einmal vorspielen, vielleicht verstehen Sie sie dann besser.“ Nur ein wahrer Sturm von Applaus, wie er nun folgte, konnte ihn abhalten, die ganze Symphonie noch einmal zu spielen!

**\* Ein Kohlen-Jubiläum der Vereinigten Staaten.** In Amerika lebt man mehr mit der Gegenwart als in der alten Welt, und so ist es denn vorgekommen, daß man in den Vereinigten Staaten vergessen hat, ein wichtiges Jubiläum zu feiern, was bei uns gewiß nicht so leicht passieren kann. Am 11. Februar dieses Jahres waren 100 Jahre verfloßen, seit man sich in den Vereinigten Staaten der Kohle als Brennmaterial zu bedienen begann. Die erste öffentliche Probe fand am bezeichneten Tage bei einem angesehenen Bürger der Stadt Wicksdare am Susquehannah-Fluß in Gegenwart der Honoratioren statt. Der damals benutzte Kofst ist bis zum heutigen Tage aufbewahrt, und zwar liegt er noch in demselben Hause und in derselben Ofte, wo die erste Kohle in den Vereinigten Staaten verbrannt worden ist. Man kann also den Amerikanern keinen Mangel an Vielät vormwerfen, denn es sollte schwer fallen, in Deutschland die Stelle, womöglich noch die Feuerung, aufzufinden, wo die erste Kohle brannte. Uebrigens dürfte wohl niemals ein Naturprodukt in einem Jahrhundert eine solche Carriere gemacht haben, wie die Steinkohle gerade in den Vereinigten Staaten, sowohl nach ihrer Ausnutzung als nach ihrer Gewinnung.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Rentier Karl Haber, ein Sohn des verstorbenen Großindustriellen Johann Haber in Nürnberg, schenkte für eine Stiftung zu Gunsten des Bayerischen Nationalmuseums in München und des Germanischen Museums in Nürnberg eine Million Mark. Die Summe kann auch für Zwecke verwendet werden, durch die das Kapital selbst angegriffen wird.

Die verdienstvolle Oberin des Klosterpensionats zu Offenb urg i. B., einer von jeder Bigotterie freien, großen katholischen Erziehungsanstalt, feierte in diesen Tagen ihren 70. Geburtstag, welcher der Jubilarin, Marie Louise Schreiber, aus aller Welt eine Fülle von Sympathieundgebungen brachte. Der Großherzog von Baden gratulirte ihr durch ein Telegramm

und übersandte ihr das Verdienstkreuz, und die Großherzogin machte ihr ein prachtvolles silbernes Kreuzifix zum Geschenk, an dessen Rahmen die Jubiläumsmedaillen hing.

Der Zwist zwischen unserem Hof- und unserem Residenz-Theater ist beigelegt. Herr Direktor Herzenzy, der mit seinem hier gastirenden Operetten-Ensemble „Fiebermaus“ und „Zigeunerbaron“ aufführen wollte, verzichtet auf die Stücke, und sein Agent, offenbar das Karnidel bei den Freungen, stellt ihm dafür andere Werke zur Verfügung und trägt die entstandenen Kosten.

Eine neue Veilchenart ist von einer Dame Ramens Angell entdeckt und von dem Botaniker Pollard in Washington untersucht worden. Letzterer hat die Galarterie gehobt, die neue Art nach jener Dame Viola angelliae zu benennen. Die Blätter sind im Umriß eiförmig bis herzförmig, unregelmäßig fünf- oder siebenfach gelappt, zuweilen aber auch nur tief eingeschnitten. Die Blüten sind röhlich-violett, im Grunde dunkler. Die Blätter erreichen eine bedeutende Größe.

**Vom Büchertisch.**

\* Soeben ist im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Die Ragister von Oesteras“ von Oskar Levertin. Einzig autorisirt: Uebersetzung aus dem Schwedischen von Francis Marx (Preis 3 M.). In einer Reihe der stimmungsvollsten, bald wehmüthigen, bald lustigen Interieurs aus einer alten Märktstadt giebt Levertin zugleich eine fesselnde Seelengeschichte und eine interessante, echt schwedische Kulturgeschichte, in die eine melancholische Psychologie der verkommenen Genies hineinragt. Levertin gebietet über eine läppige Phantastie, die eine alte Stadt und die alten Menschen darin ganz lebenswahr hinzustellen weiß. Der Roman ist geradezu musikalisches Aufgebaut; die Einleitungskapitel müthen wie eine Ouvertüre an, und die Abschnitte folgen sich wie Sätze einer Symphonie. Das Buch war vergangenes Jahr in Schweden das Buch der Saison.

\* Als Band 85 der Griechen'schen Reisebücher (Verlag: Alb. Goldschmidt, Berlin) ist ein Hotelführer erschienen, der dem Reisenden über die besten Logirgelegenheiten ganz Mitteleuropas Auskunft giebt. Die alphabetische Anordnung der Ortsnamen giebt dem Büchlein alle wünschenswerthe Uebersichtlichkeit. Für die Vollständigkeit des Führers möge als Beweis gelten, daß unter Wiesbaden nicht weniger als 55 Hotels angeführt sind.

Kriegs-Anleihe, an. Während der Beratung erklärte der Schatzkanzler Hids-Beach, eine der ersten Maßregeln, welche man treffen müsse, sei die Kriegssteuer festzusetzen, welche die Goldgruben in Zukunft zu entrichten haben werden. — Die Thatfache, daß Kitchener nur 50,000 Pfund Sterling erhalten hat und nicht, wie Lord Roberts, 100,000, erklärt sich aus dem Unterschied des militärischen Ranges und weil Kitchener bereits 30,000 Pfund bei seiner Rückkehr aus dem Sudan-Feldzug erhalten hat. — „Daily-Mail“ veröffentlicht mehrere Briefe, welche vorschlagen, eine Subscription zu eröffnen zu dem Zweck, Demet einen Ehrenbogen anzubieten. Desgleichen wird vorgeschlagen, eine Subscription zum Wiederaufbau der Farm Dewets einzuleiten. — Aus Pretoria wird gemeldet: Die hiesigen Blätter berichten, daß das Zugeständnis Englands, die holländische Sprache als Unterrichtssprache in Südafrika beizubehalten, zahlreiche Protestkundgebungen hervorgerufen hat. Diefelben weisen auf das Beispiel Canadas hin, welches zu Genüge darthut, daß die englische Sprache vernachlässigt würde, wenn neben ihr eine andere gestattet wäre. Auch sind die Blätter der Ansicht, daß die Summe von 3 Millionen Pfund Sterling zum Wiederaufbau der Farmen nicht genügen wird. Sie stellen außerdem fest, daß die Feindseligkeiten in der Kapkolonie fortbauern. — Die letzte Verlustliste berichtet von zwei Toten und 4 Verwundeten.

wb. London, 5. Juni. Das Unterhaus trat im weiteren Verlaufe der Sitzung in die dritte Lesung der Kriegs-Anleihe-Bill ein. Schatzkanzler Hids-Beach führte aus, die Lage habe sich ja seit dem Tage, an dem das Budget vorgelegt wurde, in glücklichster Weise geändert, er halte jedoch an der ursprünglichen Schätzung der Ausgaben fest, nämlich an der Summe von 176,369,000 Pfund. 40 Millionen Pfund davon waren für Ausgaben im Kriege bestimmt und für die Aufrechterhaltung der vollen Stärke der Heeresarmee für acht Monate vorgesehen. Zwei Monate sind bereits verstrichen. Jetzt müsse für die Gratifikationen an die Truppen, die Transportkosten und Erhaltung der zahlreichen Bevölkerung in den Konzentrationslagern gesorgt werden, bis eine andere Unterkunft für sie beschafft ist. Auch müßten die Ausgaben für die Unterhaltung der Garnisonen in Südafrika bestritten werden. Es wäre verfrüht, wenn er schon jetzt ein Urtheil abgeben wollte über die erforderliche Stärke dieser Garnisonen, aber mit Rücksicht auf die jüngst zu Tage getretene freundliche Haltung der Leute, die England als Feinde gegenüberstanden, glaube er, die Hoffnung ausdrücken zu können, daß es nicht nötig sein werde, sehr große Garnisonen dort zu lassen. (Beifall.) Mit der Zuschlagsteuer werde sich ein Ueberschuß von 10½ Millionen Pfund ergeben. Der Ueberschuß sei dadurch notwendig, er werde zur Wiederherstellung des Schuldentilgungsfonds und zur Herabsetzung der schwebenden Schuld verwendet werden. Zum Wiederaufbau und zur Renaussstattung der Farmen in Südafrika dürften temporäre Vorschüsse erforderlich sein. Sobald aber die Zivilregierung in den erworbenen Kolonien eingesetzt sei, werde die Regierung das Parlament um Mitwirkung bei der Angelegenheit ersuchen, dahingehend, daß die Anleihen garantiert würden, die die Kolonien zu den genannten und ähnlichen Zwecken, wie zur Konvertierung der Schulden und zum Erwerb von Eisenbahnen aufzunehmen hätten.

hd. Haag, 5. Juni. Dr. Leyds wird ebenso wie Krüger vorläufig nicht nach Südafrika zurückkehren. Auf eine Anfrage des holländischen Buren-Bereins antwortete Krüger: Meine Trauer ist unsagbar. Ich habe nichts weiter zu sagen.

hd. London, 5. Juni. Nach einem Telegramm aus Pretoria haben die Buren-Kommandanten Botha und Delarey, sowie eine Anzahl anderer Führer die Absicht, sich demnächst nach Europa zu begeben, um daselbst die nötigen Gelder für die Unterstützung der nothleidenden Burghers aufzubringen.

hd. Berlin, 5. Juni. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus Budapest erhielt der Abgeordnete Graf Bela-Baf gestern vom Sektions-Chef des Ministeriums des Aeußeren, Grafen Ljwow, die telegraphische Verständigung, daß sein Sohn, der in Paris die Rechte studierte und sich als Freiwilliger nach Transvaal begeben hatte, in den letzten Kriegstagen bei der Ausführung einer wichtigen Mission von den Engländern erschossen worden sei.

Ein neuer Burenred. Aus Holland kommt mit ziemlicher Bestimmtheit die Nachricht, daß ein Theil der Buren nach dem Friedensschluß treten will, und zwar ist als Ziel des Zuges mehrfach deutsches Westafrika in Afrika genannt worden. Die Stellung der Reichsregierung hierzu ist bereits mehrfach definiert worden, indessen dürfte es bei dieser Gelegenheit interessiren, darauf hinzuweisen, daß eventuell wohl nur solche Burenfamilien daran denken könnten, zu treten, die aus dem allgemeinen Debacle des Krieges sich noch ausreichendes Vermögen gerettet haben, denn für völlig Mittellose würde es natürlich wenig Zweck haben, an der Grenze der deutschen Kolonie zu erscheinen. Außerdem ist es fraglich, ob die Neuanfömmlinge, die selbstverständlich als einzelne Familien nicht unwillkommen wären, sich mit den deutschen Bedingungen, unter denen ihre Niederlassung erfolgen könnte, leichter abfinden würden, als mit denjenigen Englands in der bisherigen Heimath. Andererseits ist es, wie der „Hamb. Corr.“ erzählt, kaum im Interesse Deutschlands gelegen, einem systematischen Burenred in großem Maßstabe nach einer deutschen Kolonie Vorschub zu leisten, da Deutschland in Jahr und Tag mit den neuen Kolonisten, die ja nur deshalb treten würden, um an ihrer Rationalität stark festhalten zu können, leicht in ähnliche schwierige Verhältnisse kommen könnte, in denen sich England den Buren gegenüber vor Ausbruch des nun beendeten Krieges befand.

Buren in Südamerika. Der „Pol. Corr.“ wird aus Buenos Aires gemeldet, daß daselbst die erste Burengruppe eingetroffen ist, die den Boden des fernab gelegenen Chubut, welches argentinische Gebiet noch beinahe ganz unerforscht ist, zu kolonisiren beabsichtigt. Infolge der Anregung des Obersten Richiardi, der im Burenkriege eine italienische Legion im Transvaal befehligte und eine Richte Krügers Heirathete, hat die argentinische Regierung sechzig Quadratkilometer Landes den Buren unentgeltlich zur Kolonisation überlassen.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 5. Juni.

— **Aurhaus.** Da infolge der ungünstigen Witterung die Festlichkeiten im hiesigen Aurgarten nur in beschränkter Zahl stattfinden konnten, so findet, wie schon aus den Ankündigungen hervorgegangen, auch am Samstag dieser Woche ein großes Gartenfest statt, das um 8 Uhr Abends

seinen Anfang nimmt. Das Feuerwerks-Programm ist auch diesmal wieder ein sehr reiches; unter Anderem wird wieder auf dem neubeschafften großen Floß eine Feuerwerks-Fronte aufgestellt werden, diesmal der Festschloß, flankirt von feuerstrahlenden Löwen und drehenden Farbensonnen. Wie sich bei dem letzten Feuerwerk erwiesen, machen diese Frontstücke einen außerordentlichen Effekt.

— **gs. Residenz-Theater.** Gastspiel des Central-Theaters, Berlin (Direktion: J. Herenczy). Auf hohen und diefsachen Wunsch geht heute nochmals „Das süße Mädel“ in Scene. Morgen Freitag wird „Die Puppe“ zur Aufführung gelangen, welche bei vorangegangener Vorstellung durchschlagenden Erfolg gehabt hat. Auch dieses Mal wird dieselbe ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Wir können nur Jedem den Besuch dieser reizenden Operette dringend empfehlen.

— **Walhalla-Theater.** Samstag, den 7. Juni, veranstaltet das Operetten-Ensemble des Walhalla-Theaters eine letzte Vorstellung. Diefelbe soll einen „bunten Theaterabend“ bilden. Ramhafte hiesige, sowie auswärtige Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt.

— **3½-proc. Wiesbadener Stadtanleihe von 1902 Serie II.** Von der vor einigen Wochen von einem Konfortium unter Führung der Berliner Bank zu 98,71 pCt. übernommenen Anleihe von 6,90 Mill. Mk. werden nunmehr am 6. d. M. 6 Mill. Mk. zu 99,30 pCt., zuzüglich Stückzinsen ab 1. April dieses Jahres und halbem Schluscheinsteampel, zur Zeichnung aufgelegt. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat in der Zeit vom 14. bis 21. d. M. zu erfolgen. Der jezt zur Ausgabe gekommene Anleihe-Betrag bildet den zweiten Theil einer mit insgesammt 11,90 Mill. Mk. genehmigten Anleihe, deren erster Theil von 5 Mill. Mk. im Mai d. J. mit 4-proc. Verzinsung zu 101,40 pCt. aufgelegt worden war. Die Tilgung der Anleihe, deren Erlös zur Beschaffung der Mittel für verschiedene öffentliche Bauten und zur Abtragung einer in 1899 aufgenommenen, schwebenden Schuld dient, erfolgt durch Verloosung oder Rückkauf spätestens in 31 Jahren von dem auf die Aufnahme der Anleihe folgenden Rechnungsjahre ab, mit wenigstens 1¼ pCt. des Kapitals und Zinsenzuwachs. Verfürte Tilgung oder Gesamttilgung ist bis 1. Oktober 1907 ausgeschlossen, von diesem Termin ab zulässig. Die Anleihe ist bereits an den Börsen von Frankfurt a. M. und Berlin zugelassen worden.

d. **Bezirksauschuh.** (Sitzung vom 5. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgeschäftsdirektors Linz.) Der Fabrikant Julius Wurmloch zu Frankfurt a. M. - Bockenheim klagt gegen das Magistrats-Rechnenamt zu Frankfurt a. M. und gegen die Handwerkskammer zu Wiesbaden wegen der Heranziehung zum Handwerkskammerbeitrag für 1900 mit 15 Mk. Der Kläger betreibt eine Eisengießerei und Ofen- und Maschinenfabrik, er beschäftigt sowohl gelernte Handwerker wie Tagelöhner, in seinem Betrieb ist jedoch Arbeitstheilung eingeführt. Die Fabrik des Klägers erzielt durchschnittlich einen Jahresumsatz von 5- bis 600,000 Mk. und die letzte Inventuraufnahme stellte sich auf 800,000 Mk. Der Kläger meint deshalb, seine Fabrik könne unmöglich als handwerksmäßig eingestufteter Betrieb angesehen werden, während der Magistrat und die Handwerkskammer gegentheiliger Ansicht sind. Für sie ist die Beschäftigung handwerksmäßig ausgebildeter Arbeiter in dem Betriebe und die Anfertigung auch bestellter Arbeiten ausschlaggebend. Der Bezirksauschuh giebt der Klage statt und befreit den Kläger von den Beiträgen zur Handwerkskammer. — Auch die Firma Mahlau u. Waldschmidt, Buch- und Kunstbinder zu Frankfurt a. M., klagt gegen das Magistrats-Rechnenamt und die Handwerkskammer wegen Heranziehung zu den Handwerkskammerbeiträgen für das Jahr 1900 mit 16 Mk. 80 Pf. Hier behaupten die Beklagten ebenfalls, entscheidend zur Feststellung, ob der Betrieb der Klägerin Handwert oder Fabrik sei, sei der Umstand maßgebend, daß gelernte Arbeitskräfte beschäftigt und Waaren auf Bestellung hergestellt würden. Die Klägerin erklärt, in ihrem Betriebe sei vollständige Arbeitstheilung eingeführt, die einzelnen Arbeiten würden in getrennten Räumen hergestellt, der Inhaber der Firma sei gelernter Kaufmann, die Firma sei ins Handelsregister eingetragen, sie beschäftige etwa 60 Arbeiter und 16 mit Dampfkraft und elektrischer Kraft betriebene Maschinen und Sechsmaschinen. Dafür, daß die klägerische Firma auch ohne gelernte Arbeiter auskommen könne, sei gelegentlich des Buchdruckerstreits bewiesen worden, bei dem die Firma mit von der StraÙe weggehollenen Leuten gearbeitet hätte. Der Bezirksauschuh beschließt, richterlichen Augenschein zu nehmen. — Als dritte Klägerin gegen das Frankfurter Magistrats-Rechnenamt und die hiesige Handwerkskammer marschirt die offene, unter der Firma B. Donbort betriebene Handelsgesellschaft zu Frankfurt a. M. auf, welche für das Jahr 1900 mit 59 Mk. zu den Handwerkskammerbeiträgen herangezogen worden ist. Die Klägerin betreibt eine bedeutende Buchbinder- und Verlagsanstalt, Spielkarten-, Tischkarten- und Farbendrucker-Fabrik. Die Inhaber der Firma sind Kaufleute, die Firma ist ins Handelsregister eingetragen, sie ist wahlberechtigt zur Handelskammer und zahlt Handelskammer-Beiträge, sie beschäftigt durchschnittlich 530 Arbeiter und Arbeiterinnen an 198 Arbeitsmaschinen, sie hat in den letzten 3 Jahren über anderthalb Million an Arbeitslöhnen bezahlt u. c. Der Bezirksauschuh giebt der Klage statt und ordnet die Freilassung der Klägerin von den Beiträgen zur Handwerkskammer an.

— **Ueber die Generalversammlung des Landesvereins Preussischer technischer Lehrerinnen** berichtet die „Westf. Rundsch.“ aus Elberfeld: Unter dem Vorsitz der Fräulein Elisabeth Altmann aus Coesfeld hielt der Landesverein Preussischer technischer Lehrerinnen über die Pfingsttage in der hiesigen Stadthalle seine vierte Hauptversammlung ab. Nachdem am vergangenen Montag in zwei Mitglieder-Versammlungen Interna zur Erlebigung gelangten und die Gründung einer Zuersektion beschlossen wurde, fand gestern Vormittag in Anwesenheit des ersten Beigeordneten Bürgermeisters Brodzina die erste öffentliche Versammlung statt. In dem von Fräulein Anna Peetsch-Wiesbaden erstatteten Geschäftsberichte wurde hervorgehoben, daß der Landesverein zur Zeit in 12 Ortsgruppen 737 Mitglieder zähle und immer mehr an Loben gewinne. Der nunmehr von Fräulein Rosalie Niendorf-Bernburg gehaltenen, treffliche Vortrag über das Thema: „Was ist Methode?“ gipfelte in folgenden Thesen: 1. Ein Rückblick auf diejenigen Unterrichtsweisen im Handarbeitsunterricht, welche während der Entwicklung derselben Beachtung gefunden haben, zeigt uns vorwiegend diejenigen von R. Schallensfeld, J. Busch, J. Kettiger, J. Legorju, E. Koffel, Rosing. Eine Durchforschung dieser Verfahren führt zu dem Urtheile, daß einige derselben zwar wohl im Allgemeinen die Grundbedingungen zu einer Methode enthalten, bezw. dieselben andeuten, daß aber keines zu einem ausgereiften Verfahren sich entwickelt hat. Als fest-

stehend muß ferner angesehen werden, daß ebensowenig eine in nebenfälligen Einzelheiten abweichende Weise Anspruch auf die Bezeichnung „Methode“ zu erheben berechtigt ist. 2. Um die rechte Antwort auf die Frage zu finden, welchen Ansprüchen ein Unterrichtsverfahren genügen müsse, um eine Methode genannt werden zu können, sind wir gewiesen, uns mit der wissenschaftlichen Pädagogik eingehend bekannt zu machen, weil sie allein im Stande ist, uns die Begründung anzugeben und ausreichend als Stütze zu dienen. 3. Da die Schule nicht nur Lern-, sondern Erziehungsanstalt sein muß, so finden wir den Nachweis für die Richtigkeit der pädagogischen Weisungen in den Forderungen derjenigen Wissenschaften, welche die Grundlagen der Pädagogik abgeben, der Physiologie, der Psychologie und der Ethik. Die zureichende Einsicht in diese Wissenschaften ist demnach für ein als pädagogisch und somit auch methodisch richtig anzuerkennendes Unterrichtsverfahren die unentbehrliche Vorbedingung. Den zweiten Vortrag hielt nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Brodzina Namens der Stadt Barmen und des Rektors Müller Seitens der hiesigen Lehrerschaft, Fräulein Henschle-Berlin über: „Die Fortbildungsschule für Mädchen und die Aufgaben der technischen Lehrerin“, der sich in folgenden Leitsätzen widerspiegelt: 1. Die Fortbildungsschule hat eine ideale und eine praktische Aufgabe zu erfüllen, sie ist Erziehungs- und Berufsschule zugleich. Das ideale Ziel: geistig-sittliche Förderung der weiblichen Jugend; das praktische Ziel: Ausbildung für das Haus und Ausbildung für das Erwerbsleben. Daraus ergeben sich die Aufgaben der technischen Lehrerin wie folgt: 2. Auch der technische Unterricht muß im Dienste des Erziehungs- und Bildungszieles der Fortbildungsschule stehen. Er soll charakterbildend, ästhetischbildend, intellektuell-bildend wirken durch die Art der Unterweisung. 3. Der technische Unterricht steht zugleich im Dienste der praktischen Aufgabe der Fortbildungsschule und hat demnach 1. Alles zu berücksichtigen, was „zum Hausgebrauch“ gehört: Bevorzugung der einfachen Arbeiten: Ausbessern, Stopfen, Schneidern, Maschinennähen u. c. Frage: Was lohnt noch als „Hausfleiß“? 2. Für das praktische Erwerbsleben vorzubereiten. Frage: Welche gewerblichen Fächer sind heutzutage als Erwerbsarbeit lohnend? 4. Soll die technische Lehrerin dazu befähigt werden, den Anforderungen der Fortbildungsschule voll zu genügen, so erzieht sie sich als Vorbedingung: 1. Die Nothwendigkeit einer höheren Allgemeinbildung. 2. Die Nothwendigkeit einer gründlichen pädagogischen Ausbildung mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie des Jugendalters und der Methodik des Jugendunterrichts. 3. Die Nothwendigkeit einer speziellen Ausbildung in den gewerblichen Fächern der Fortbildungsschule, die über die Anforderungen zum Handarbeitslehrerinnen-Examen weit hinausgeht. 4. Die Nothwendigkeit elementarer volkswirtschaftlicher Kenntnisse und einer stetigen Beobachtung der wichtigsten Vorgänge auf wirtschaftlichem und industriellem Gebiet. In der Nachmittags-Versammlung erstattete Fräulein Haffel-Berlin eingehend Bericht über die Propaganda, worauf dann Fräulein Thurm-Krefeld einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Nothwendigkeit der Einführung pflichtgemäßer Leibesübungen in die Volksschulen“ mit folgenden Leitsätzen hielt: I. Die Einführung des obligatorischen Turnens und Spielens in die gesammte Mädchen-Volksschule ist eine unbedingte Nothwendigkeit, weil sie zu betrachten ist 1. in gesundheitlicher Beziehung: a) als Gegengewicht gegen die Schädigungen des Schulstrebens und der häuslichen Siharbeit, b) als Mittel zur Erzielung einer auch für das spätere Leben widerstandsfähigen Gesundheit, eines kräftigen Körperbaues, einer Sinnesstärkung des Einzelnen, c) als eine Hilfe zur Hebung und Sicherung der gesammten Volkskraft; 2. in erzieherischer Beziehung: a) als Mittel zur Erhöhung der Geschicklichkeit, Gewandtheit und Auffassungsfähigkeit, b) als Mittel zur Weckung und Hebung des Selbstbewußtseins, des Muthes, der Geistesgegenwart und schnellen Entschlußfähigkeit, der freiwilligen Ein- und Unterordnung, des Gemeinsinns, kurz, des ganzen Charakters, c) als kräftige Mithilfe zur Bereicherung des Genußsinnes, als eine Einführung zu harmloser Freude. II. Da es sich bei Einführung des Turnens und Spielens um eine rein menschliche, gesundheitsliche Förderung handelt, so darf eine Unterscheidung zwischen höheren und niederen Schulen in dieser Beziehung fürder nicht mehr gemacht werden, die Förderung sei hier wie dort eine gleiche. III. Die Befürwortung der Einführung und die Ertheilung des Unterrichts soll in erster Linie durch die Fachlehrerinnen geschehen. IV. Die Hindernisse, die der Einführung im Wege stehen, sind durchaus überwindbar, die Verbindlichkeit der Fächer in anderen Staaten und vielen Städten giebt den Beweis dafür. V. Das Spiel in freier Luft ist gleichfalls pflichtgemäß zu betreiben, oder es ist ihm ein breiter Raum innerhalb des Turnunterrichts zu gewähren. — Nach Verlesung des Ergebnisses der Vorstandswahlen wurde die Hauptversammlung, welche durch 3 Vorträge eines von Musikdirektor Hirsch-Elberfeld geleiteten Frauenchores stimmungsvooll eingeleitet worden war, durch eine herzliche Ansprache der geistvollen und geschäftsgewandten Vorsitzenden, Elisabeth Altmann-Soesf, geschlossen. Möge das fleißige und zielbewußte Arbeiten des Landesvereins die gewünschten Früchte zeitigen zum Segen unserer heranwachsenden Jugend.

— **Evangelisches Kirchengesangfest.** Am 14. und 15. Juni wird das 17. Jahresfest der vereinigten Kirchenchöre im Konfistorialbezirk Wiesbaden in unserer Stadt gefeiert. Zur Mitwirkung sind bis jezt gemeldet die Vereine, bezw. Deputationen von Biedrich, Caub, Braubach, Schierstein, Idstein, Limburg, Langenschwalbach, Ems, Nassau, Oberlahnstein, Blessenbach, Dillenburg, Sonnenberg und Wiesbaden. Der Festgottesdienst, in welchem die vereinigten Sänger, ca. 400, mitwirken, findet in der Marktkirche am 15. Juni, Nachmittags 3 Uhr, statt. Festprediger ist Herr Pfarrer Bender von Dachshausen. Die gefestigte Nachfeier findet unter den Eichen bei Ritter statt, und die einzelnen Vereine werden durch Gesangsvorträge das Fest verherrlichen helfen. — Samstag, den 14. Juni, Nachmittags 5 Uhr, findet die ordentliche Generalversammlung im Gemeindehaus an der Steingasse statt. Abends 8 Uhr giebt der hiesige Kirchengesang-Verein ein Konzert in der Marktkirche unter gütiger Mitwirkung von Frau Wiegandt-Nachtigall, Konzertsängerin aus Frankfurt a. M., Fräulein E. Klotz, Konzertsängerin von hier, und Herrn E. Gabich, Konzertsänger von hier. Auf das Programm kommen wir noch zurück. Wir machen die Freunde des Kirchengesangs auf das bevorstehende Fest hierdurch gerne aufmerksam.

— **Verein für Sommerpflege armer Kinder.** Wie wir hören, wurde der Rassenführer obigen Vereins am 17. Mai durch blaue Postkarte ersucht, als einmaligen Beitrag 300 Mk. durch Bolen erheben zu lassen, und zwar nur Vormittags. Leider fehlte die Adresse des gütigen Kinderfreundes. Da für diese Summe sechs kränklichen Kindern eine Erholungskur in einem Soolbad oder auf dem Lande ermöglicht werden könnte,

so versehen wir nicht, die hochherzige Absicht des Absenders der betreffenden Karte durch diesen Hinweis zu unterstützen.

— **Exercierplatz.** Wie die „Bierst. Ztg.“ erfährt, soll der in der Gemarkung Bierstadt befindliche Exercierplatz noch erheblich vergrößert werden.

— **An Gift gestorben.** Das er sich in selbstmörderischer Absicht vor einigen Tagen beigebracht hat, ist ein hiesiger verheirateter Kaufmann, der als Vertreter eines größeren auswärtigen Geschäfts thätig gewesen ist und zu dessen Nachtheil sich bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht haben soll.

d. **Immobilien-Versteigerung.** Bei der heute Vormittag im Rathhaus Abtheilung halber freiwillig zum zweiten Male vorgenommenen Versteigerung der den Eheleuten Wilhelm Kessler gehörigen Grundstücke: 1. Acker „An der Rainzerstraße“, 2. Gemarkung, 10 a 73 qm Flächeninhalt, und 2. Acker „An der Rainzerstraße“, 10 a 79 qm Flächeninhalt, beide zusammen tagirt zu 17,200 M., blieb mit 25,000 M. Legitimirter Herr H. Ch. Schmidt. — Bei der ebenfalls heute und an derselben Stelle vorgenommenen freiwilligen Versteigerung des den Erben von August v. Laspeyres gehörigen, Delaspeyresstraße 8 belegenen, dreiflügeligen Wohnhauses mit Zwerghaus und 1 a 55,25 qm Hofraum und Gebäudesfläche, tagirt zu 80,000 M., blieb Legitimirter Herr Bädermeister Wilhelm Schüh mit 75,000 M. — Auch das den Erben Johann Rauschenberger gehörige Besitzthum zu Clarendal wurde heute im Rathhaus freiwillig versteigert. Das Besitzthum, zu 8000 M. tagirt, wurde von Herrn Gastwirth August Jäger für 13,300 M. versteigert.

d. **Verkauf.** Herr Lehrer Adolf Capito verkaufte sein Haus Bleichstraße 21 für 77,500 M. an Herrn Kaufmann Philipp Dilge hier.

— **Kleine Notizen.** Nächsten Sonntag, den 8. Juni, von 4 Uhr ab, findet wieder eine der beliebten humoristischen Unterhaltungen mit Tanz im Saalbau „Germania“, Blatterstraße 100, statt. — Die Balanzenliste für Militärärzter Nr. 23 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

+ **Wiesbaden, 4. Juni.** Im neuen Kreisbause dahier hielt der Vorstand des „Kreislesevereins“ heute eine Sitzung ab. Der königliche Landrath, Herr v. Herzberg, leitete die Verhandlungen. Für den früheren Vorsitzenden, Herrn von Schlieffen, wurde eine Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins vollzogen. Aus dem Bericht des Schriftführers geht hervor, daß der Kreisverein in 20 Ortsgruppen mit zusammen 1334 Mitgliedern zerfällt. Im Laufe des letzten Jahres kamen rund 15,000 Bücher zum Ausleihen. An Zuwendungen sind der Vereinskasse zugeflossen: 500 M. aus Staats- und 500 M. aus Kreismitteln; von einem ungenannten Herrn 20 M.; außerdem noch viele Schriften und Bücher. Die Rechnung ergab einen kleinen Ueberschuß. Zum Vorsitzenden des Vereins wird der Generalversammlung Herr Landrath v. Herzberg, als die beiden Stellvertreter Herr Rektor Gabel und Herr Pfarrer Kopsfermann vorgeschlagen werden. Die Generalversammlung findet Mittwoch, den 18. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, zu Viebrich in der Turnhalle statt. Herr Pfarrer Kopsfermann wird dabei einen Vortrag halten über „Wohlfahrtspflege auf dem Lande“. In die Rechnungsprüfungskommission wurden die Herren Pfarrer Hehne-Nordenstadt, Lehrer Radv-Nordenstadt und Lehrer Heymach-Wallau gewählt.

\* **Mainz, 5. Juni.** Rheinpegel: 1 m 76 cm gegen 1 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

**Aus Gädern und Sommerfrischen.**

— **Schlagenbad, 4. Juni.** Die Notiz, welche kürzlich durch die Blätter ging, monach die Anmeldungen von Fremden für den Monat Juni so zahlreich wären, daß voraussichtlich nicht alle Berücksichtigung finden könnten, ist in dieser Form geeignet, zu Mißverständnissen Anlaß zu geben. Sie bezieht sich wohl nur auf die Wohnungen in den königl. Badehäusern, dagegen stehen in den zahlreichen Hotels und Privathäusern comfortable Wohnungen genug den Kurgästen zur Verfügung. — Wie bestimmt verlautet, wird Ihre Majestät die Königin von Holland nach Beendigung ihres Aufenthaltes auf der Schaumburg sich hierher zur Kur begeben.

**Gerichtssaal.**

\* **Ein Berliner Gewerbegericht** verurtheilte eine Firma zur Zahlung von 52 M. Entschädigung an einen Mechaniker, der für 15 Tage zu einer militärischen Uebung eingezogen worden war. Kläger sei „ohne sein Verschulden“ verhindert gewesen, den Arbeitsvertrag zu erfüllen, und 15 Tage seien eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit im Sinne des § 616 des bürgerlichen Gesetzbuches. Die belangte Firma hatte sich geweigert, die Entschädigung zu zahlen, weil der Kläger nicht im Wochenlohn, sondern im Akkord gearbeitet.

**Kleine Chronik.**

Fürst Wilhelm von Hanau ist, wie schon gemeldet, im Alter von 66 Jahren auf Schloß Hirschpfeil in Böhmen gestorben. Er war der dritte Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen. Fürst Wilhelm von Hanau war in seiner kurzen ersten Ehe mit einer Prinzessin von Schaumburg-Lippe und in seiner zweiten, seit 12. Mai 1890, mit der Gräfin Elisabeth zur Lippe-Biesterfeld-Weißensfeld vermählt. Da beide Ehen des Verstorbenen kinderlos geblieben sind, gehen die Fideikommissbeschlüsse Hirschpfeil und Zinac an den 1840 zu Cassel geborenen Prinzen Karl über.

Heute Nacht gerieth die Kabelleit der Electricitätswerke in Obereschweide bei Berlin in Brand. Die Feuerwehren aus den umliegenden Dörfern und aus Berlin eilten zur Hülfe herbei. Das Feuer dauerte heute Früh noch fort.

Der Anwalt der Familie Humbert, Lanquet, stellte der Konkursverwaltung der „Rente Biagere“ 3,700,000 Francs zur Verfügung, wodurch die Differenz zwischen den Passiven und Aktiven dieser Gesellschaft vollständig gedeckt ist. Die Anwaltskammer wird eine Kommission ernennen, die gemeinsam mit dem Konkursverwalter der Rente Biagere die Beilegung aller Außenstände dieser Gesellschaft herbeiführen soll, sodas alle Gläubiger vollständig befriedigt würden.

Aus einem Portale des Palastes des Fürsten Ruffino auf dem Corso Vittorio Emanuele in Rom knatterten dieser Tage Bomben und Rebolverschuße. Schutzleute und Carabinieri erschienen und suchten den wüthenden Portier des Palastes zu entwerfen, der anscheinend wahnsinnig geworden war. Aber erst als er einen Schußmann vor die Säbelschnalle geschossen und zwei andere durch Streifschüsse am Kopfe verwundet hatte, vermochte man den Wüthenden zu fesseln. Bei der Durchsuchung der Voge fand man zwölf 20 Centimeter lange Eisenröhren, die mit Pulver und Rägeln gefüllt und zum Theil schon explodirt waren. Der Kerl, ein schwer vorbestrafter Mensch, hatte die Wahnsinnszene nur gesehelt. Der Principe hatte ihm geflündigt, darum beschloß er, den Palast durch seine „Bomben“ in die Luft zu sprengen.

Eine neue dienstliche Obliegenheit hat der Magistrat von High Wycombe für die dortigen Polizisten erfunden. Nach der „Birmingham Post“ ist jeder Konstabler mit einer Bürste und einem Schauerlappen versehen worden, um die Krügeleien der lieben Jugend an den Mauerwänden der Häuser und öffentlichen Gebäuden zu entfernen. Die offiziellen Schauerlappen werden die bösen Buben von High Wycombe sicher nur zu neuen zahlreichen Krügelhelmbücheln anspornen.

Aus Algier kommen wieder schlimme Nachrichten über die Heuschreckenplage. In den Provinzen Oran und Constantine haben die Heuschrecken seit mehreren Tagen den größten Theil der Weinberge zerstört.

Aus Rheims, 5. Juni, wird gemeldet: Ein Unwetter, welches gestern hier niederging, hat furchtbaren Schaden in den Weinbergen angerichtet. Derselbe wird auf mehrere Millionen veranschlagt. Der Bliz schlug in mehr als 50 Stellen ein.

**Die Katastrophe in Westindien.**

hd. **Berlin, 5. Juni.** Wie dem „B. T.“ aus New-York befehrt wird, melden Nachrichten aus Mittel-America, Bolivia und Alaska übereinstimmend vulkanische Ausbrüche. Die Besorgniß wächst und New-York soll ebenfalls gefährdet sein, denn verschiedene Geologen wollen bei Peetskill, 60 Kilometer oberhalb der Stadt, ferner am unteren Hudson und den angrenzenden Höhenzügen vulkanische Spuren gefunden haben. Die abnormen Wetterverhältnisse sind anscheinend durch die Vorgänge im Erdinneren bewirkt.

hd. **Paris, 5. Juni.** Die Subskription für die Opfer auf Martinique ergab bis jetzt die Summe von 2,050,000 Francs. — Es wurde wiederum ein Schwindler verhaftet, der sich bei angesehenen Personen vorstellte und Geld für die Opfer sammelte, aber zu eigenen Zwecken verwendete.

**Der Aschenregen auf der Insel Barbados** wird in dem neuesten Heft der „Nature“ ausführlicher geschildert, als bisher der Fall gewesen ist. Die eigentümlichste Thatsache, die aus dieser Erscheinung hervorgegangen ist, liegt darin, daß die vulkanische Asche von St. Vincent in einer dem an der Erdoberfläche herrschenden Wind entgegengesetzten Richtung durch die Luft getragen wurde. Es ist daraus zu schließen, daß in einiger Höhe Westwind herrschte, während unten Ostwind zu beobachten war. Genau das Gleiche war auch schon bei dem Vulkanausbruch von 1812 beobachtet worden. Nach den allmählich geschehenen Untersuchungen hat der Aschenregen auf Barbados eine Schicht von 3/8—1/2 Zoll Dicke hinterlassen. Das scheint geringfügig, aber es ist zu bedenken, daß die Asche jeden Gegenstand auf der ganzen Insel mit einem grauen Staubmantel überzog hatte. Nach Feststellung des spezifischen Gewichtes der Asche wird die über die Insel ausgestreute Menge auf nahezu 40 Millionen Centner veranschlagt. Die Bewohner der Insel hatten den Aschenregen eigentlich nicht ungern gesehen, weil sie glaubten, daß er zur Fruchtbarkeit des Bodens beitragen würde. Diese Erwartung ist nun auch getäuscht worden, denn nach einer vorläufigen chemischen Untersuchung besitzt die Asche keine Eigenschaft, die dem Boden einen höheren landwirthschaftlichen Werth verleihen könnte. Die Asche bestand aus vulkanischen Mineralien und vulkanischem Glas, jedoch waren erstere in größerer Menge vertreten, während der Aschenregen von 1812 hauptsächlich aus dunkelbraunem vulkanischem Glas zusammengesetzt war. Die Asche von St. Vincent nach Barbados hat die Aschenwolke in sehr kurzer Zeit zurückgelegt, nämlich in etwa 2 Stunden. Der Vulkan Soufriere hatte am frühen Nachmittag seine Thätigkeit begonnen, und um 3 1/4 Uhr wurde bereits der erste Aschenfall auf Barbados beobachtet, dann nahm er allmählich zu und wurde um die Zeit des Sonnenuntergangs so dicht, daß fast völlige Dunkelheit eintrat, die nur durch glänzende Blitze, von heftigen Donnererschlägen begleitet, unterbrochen wurde. Die obere weisse Luftströmung muß danach eine Schnellzugsgeschwindigkeit von etwa 80 Kilometer in der Stunde gehabt haben. Von weiteren Erscheinungen wird noch gemeldet der plötzliche Ausbruch einer Petroleumbohrung, die aus der Tiefe von 900 Fuß einen Schlammstrom bis zu 100 Fuß über die Erdoberfläche hinaussandte. Außerdem wurde bei Bridgetown am Nachmittag des 7. Mai eine besonders hohe Fluthwelle beobachtet. Von außerordentlichem Interesse sind in dem neuesten Heft der „Nature“ ferner die Mittheilungen des berühmten englischen Erdbenenforschers John Milne über die Beobachtungen an der von ihm begründeten Erdbenenstation auf der Insel Wight. Der Bericht bringt unter Anderem auch zwei Abbildungen, die sich auf Messungen von Erdschütterungen am 19. April und am 8. Mai beziehen. Am 19. April fand das starke Erdbeben in Guatemala statt, und zu gleicher Zeit gerieth auf der Insel Wight, also in Süd-England, der Erdbenen-Apparat in heftige Schwanckungen, die fast 3 Stunden anhielten. Die Bewegungen des Apparats am 8. Mai, die also mit der Zeit des schlimmsten Ausbruchs des Mont Pelée zusammenfielen, waren im Vergleich dazu geringfügig und dauerten auch nur etwa 1 1/2 Stunden.

**Letzte Nachrichten.**

Depeschenbureau Gerold.

**Berlin, 5. Juni.** In einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet ein parlamentarischer Berichterstatter die Nachricht, daß die deutsch-konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses den Justizminister er-

suchen wolle, den Gesetzentwurf über das juristische Studium und den juristischen Vorbereitungsdienst zurückzuziehen, als unzutreffend. Es treffe nur so viel zu, daß aus dem Schooße des Abgeordnetenhauses mit der Staatsregierung beziehungsweise dem Justizminister in besagter Richtung verhandelt wird.

**Berlin, 5. Juni.** Der „B. L.-A.“ bringt folgende Liste des neuen französischen Kabinetts: Combes Präsidium, Inneres und Kultus, Delcassé Aeußeres, André Krieg, Etienne Kolonien, Trouillot Unterricht, Rouvier Finanzen, Chaumin Justiz. Außerdem würden dem Kabinet noch angehören: Valle, Delhies und Doumergue.

**Breslau, 4. Juni.** Der russische Finanzminister hat, wie der „Breslauer General-Anzeiger“ mittheilt, eine Verfügung an die Grenzkommissionen erlassen, wonach von jetzt ab zum Ueberschreiten der Grenze Seitens der preussischen Staats-Angehörigen im dreimeiligen Grenzbezirk dort, wo sich eine Zollkammer befindet, keine Grenzlegitimationscheine mehr erforderlich sind. Die im dreimeiligen Grenzbezirk wohnenden Preußen dürfen ohne jeden Ausweis die russische Grenze überschreiten, eine Berechtigung, die für die Grenzbewohner von großer Bedeutung ist.

**Wien, 5. Juni.** In der gestrigen Sitzung des Polenklubs wurde nach längerer Debatte, in welcher heftige Angriffe gegen die preussische Regierung gerichtet wurden, folgende Resolution angenommen: Der Polenklub drückt den Wunsch aus, daß die polnischen Delegirten ihre Aufmerksamkeit auf die weitere Sicherung der Wehrkraft der Monarchie lenken, jedoch mit der Einschränkung, daß die Wehrkraft dahin gerichtet sein soll, daß die vollständige Selbständigkeit der Monarchie und eine größere Unabhängigkeit derselben von dem preussischen Einfluß vorherrsche.

**Lemberg, 4. Juni.** Seit heute Morgen sind alle wichtigen Posten der Stadt, sowie sämtliche öffentlichen Anlagen und Plätze militärisch besetzt. Trotzdem fanden wiederholt größere Menschen-Ansammlungen statt. Da die Excedenten mehrere Proklamationen und Proklamationen geplündert hatten, wurden sie vom Militär auseinander getrieben. Das Leichenbegängniß der Opfer der vorgestrigen Unruhen wurde in aller Stille unter starker militärischer Eskorte vorgenommen. Mittags fanden infolge der Intervention des Statthalters abermals Verhandlungen zwischen den Delegirten der Bauunternehmer und den Arbeitern statt. Man hofft, daß es jetzt zu einer Verständigung kommen wird.

**Lemberg, 5. Juni.** Der gestrige Abend und die Nacht sind ruhig verlaufen. Die Stimmung in der Arbeiterschaft ist eine beruhigte. Die Arbeits-Aufnahme dürfte heute überall bedingungslos erfolgen.

**Volkswirthschaftliches.**

**Wilhelm'sche Weinversteigerung in Berlin.** Die von der Liquidationskommission der A. Wilhelm'schen Weinbau-Actiengesellschaft in Liquidation zu Hattenheim im Rheingau für Berlin beschlossene Rheingauer Weinversteigerung hat am Mittwoch in dem Festsaal des „Grand-Restaurant Wilhelmshallen“, Unter den Linden 21, unter Leitung des Bürgermeisters Henz aus Hattenheim stattgefunden. Die ausgedehnte Kollektion edler Rheingauer Gewächse fand durchweg ungeheuren Beifall und stellenweise große Bewunderung aller Kenner. Die Weinversteigerung war zahlreich besucht aus den verschiedensten Kreisen Berlins, namentlich auch Seitens der Reichs- und Landtagsabgeordneten und aus den Rheinlanden. Die erzielten Preise waren gut und der Zuschlag erfolgte äußerst flott. Infolge dieses, namentlich für die gegenwärtige Jahreszeit ganz auffallenden Erfolges hat die Liquidationskommission beschlossen, in ganz gleicher Art und ganz gleichem Stil, wie solche Weinversteigerungen alljährlich während des Mai im Rheingau stattfinden, im Herbst, vor Beginn der Gesellschaftsaison, in Berlin eine abermalige Rheingauer Weinversteigerung in noch umfangreicherer Weise folgen zu lassen.

+ **Naurob, 4. Juni.** Nächsten Sonntag, den 8. d. M., findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ dahier eine Versammlung des Bienezüchtervereins, Sektion Wiesbaden, statt. Gegen 4 Uhr wird dieselbe ihren Anfang nehmen. Herr Alberti wird aus dem Stände des Herrn Wilt praktische Arbeiten vornehmen und dann einen erläuternden Vortrag halten.

**Fruchtmarkt zu Wiesbaden** vom 5. Juni. 100 Kilogramm Hafer 17 M. 90 Pf. bis 18 M. 20 Pf., 100 Kilogramm Rindstroh 6 M. 40 Pf. bis 6 M. 80 Pf., 100 Kilogramm Heu 8 M. bis 8 M. 80 Pf. Angefahren waren 15 Wagen mit Frucht und 23 Wagen mit Stroh und Heu.

**Fruchtmarkt zu Limburg** vom 4. Juni. Rother Weizen pro Maller 14 M. 80 Pf., pro 100 Kilo 18 M. 37 Pf., Korn pro Maller 11 M. 25 Pf., pro 100 Kilo 15 M., Gerste pro Maller 9 M. 30 Pf., pro 100 Kilo 14 M. 30 Pf., Hafer pro Maller 8 M. 70 Pf., pro 100 Kilo 17 M. 40 Pf.

**Geldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 216.10, Diskonto-Commandit 187.60, Staatsbahn 150.60, Lombarden 18.10, Laurahütte 206.30, Bochumer 200.50, Gelsenkirchener 174, Harpener 179.70. Tendenz: still. **Wien, 5. Juni.** Oesterreichische Credit-Aktien 689, Staatsbahn-Aktien 690.20, Lombarden 67.50.

**Geschäftliches.**

**Jede deutsche Hausfrau**

sollte in ihrem eigenen Interesse und in demjenigen ihrer Familie nicht veräumen, einen Versuch mit **Gallers Hausmacher Eier-Rudeln, Marke „Asehbüchel“**, garantirt ungefärbt, zu machen, denn dieselben zeichnen sich durch leichte Beschmücklichkeit bei großer Nährkraft vortheilhaft aus und bieten eine selbst den verwenntesten Esser zufriedenstellende und doch billige Speise. Erhältlich in allen besseren Colonialwaarenhandlungen. F 88

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.**

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Rößler; für die Anzeigen und Inserate: G. Dornau; Adressen in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.



# Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:

**Reisetaschen** für Damen und Herren — **Menagekörbe** — **Reiseneccessaires** — **Handtaschen** — **Umhängetaschen** — **Plaidhüllen** etc. etc.

**In Portemonnaies,** Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

## Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

**Schnapenpapier u. Wüdenschnap**

empfehlen die **Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.** Telefon 2433.



**Eisschränke, Fliegenschränke, Eismaschinen, Rollschutzwände**

billigst. 6380

**Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.**

**Enthaarungsmittel**

sicher wirkend! vollständig unschädlich! ächt.

Flacon à 1 Mark in der

**Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.**

**Wegen Raummangel**

verkaufe:

### Tapeten- u. Linoleum-Reste

zu sehr billigen Preisen.

**Julius Bernstein,**

**54 Kirchgasse 54,**

neben **J. C. Keiper.** 6379



ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu töten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.

Verkaufsstellen:

**Ed. Brecher, Neugasse.**

**H. Kneipp, Goldgasse.**

**Ch. Tauber, Kirchgasse.** 2645

### Portland-Cement,

Marke: **Buderus,**

anerkannt **erstklassiges** Fabrikat, für alle Zwecke durchaus erprobt, absolut zuverlässig, empfiehlt zu **äusserst reduzierten Preisen** bei  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{3}$  Waggon, Fuhren und Kleinbezügen 6368

Der Alleinvertreter:

**Aug. Oesterling Nachfolger**

(M. J. Betz),

**Karlstr. 39. Telefon 509.**

### Bejet Alle!

Anzüge u. u. Gar. u. Maß ansef. Hof. 4. — 27. Heberg. 9. 27. Röde gewendet 6. 27. sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei **H. Kleber, Hermannstr. 6. u. 29. Wilhelmstr. 27. Coll. a. D. 6525**

## Allen Voraus!

### Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-

Firmen am Produktionsorte offerire ich:

Samos Muscat . . . . .	pr. Fl. Mk.	— 75
Samos Auslese . . . . .	" "	1.—
Spanischer Port, roth . . . . .	" "	1.—
Spanischer Port, tawny . . . . .	" "	1.20
Portugiesischer Port . . . . .	" "	1.50
Malaga, dunkler Sect . . . . .	" "	1.20
Malaga, rothgoldener . . . . .	" "	1.25
Sherry, golden (süss) . . . . .	" "	1.20
Sherry, pale (trocken) . . . . .	" "	1.20
Madeira 1890 . . . . .	" "	1.25
Marsala, süss oder trocken . . . . .	" "	1.25
Vermouth . . . . .	" "	1.25
Original Cinzano & Co. . . . .	" "	2.50
Tokayer-Original, 3-butlig . . . . .	" "	excl. Glas.

Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus.

Nur direct zu beziehen.

### Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft,

Schwalbacherstrasse 22 (Alteisenstrasse). Tel. 411.

NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 6426

### 1897er Weisswein,

vorzüglicher wohlbekömmlicher Tischwein, in

Flaschen von 25 Ltr. an p. Liter **50 Pf.,**

bei 13 Fl. per Fl. **45 Pf.,** frei aller

Spesen ins Haus geliefert. 6397

Proben am Fass gratis.

### F. A. Dienstbach,

Weinhandlung, Herderstrasse 10.

### Hausmacher Eiernudeln

von unübertroffener Qualität werden

nur lose verkauft **per Pfund**

**60 Pf.** 8328

**P. Enders,**

Michelsberg 32.

Möbelstoffe | Portièren | Tischdecken | Läuferstoffe

## TEPPICHE!

von einfachsten Holländer bis feinsten ächten Perser Teppichen; alle Arten, alle Grössen.

Cocos | Linoleum | Divandecken | Schlafdecken

## GARDINEN!

v. Mk. 3.— per Paar an bis zu den elegantesten u. apartesten Nouveautés.

Rouleaux und Rouleauxstoffe.

### Gustav Schupp Nachf.,

**Wiesbaden, Taunusstr. 39.**

Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc. 6404

Keine Filiale!



Directer Bezug!

### Frische Fische!

### In Eispackung!

Heute und Freitag:

Schellfische und Cabliau 20, 25, 30, 35 Pf., im ganzen Fisch und im Querschnitt 40 Pf., Seebrühe, Rothungen (Limander), Backfische ohne Gräten, Merlan, Schollen, Weißfische, Barsch, Tafelander, Maifische, Soleo und Galtsoleo, Krebse in prima frischer Waare billigst.

Neue Matjeshäringe und Maltafartoffeln, neue Bohnhäringe, Brathäringe in Sauce, Rührberger Schinkenmalat (ächt), sowie ächte Frankfurter Würstchen.

Alle geräuchernten, marinirten und conservirte Fische, Krebse etc. und gebrauchsfertige Majonnoisen. — Frucht- und Gemüse-Conserven, ferner **frische Eier**

in jeder Preislage äusserst billigst empfiehlt

Telephon 2246. **E. Weber, am Luxemburgplatz.**

5 Minuten vom **Niedernhausen i. T.**

## Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

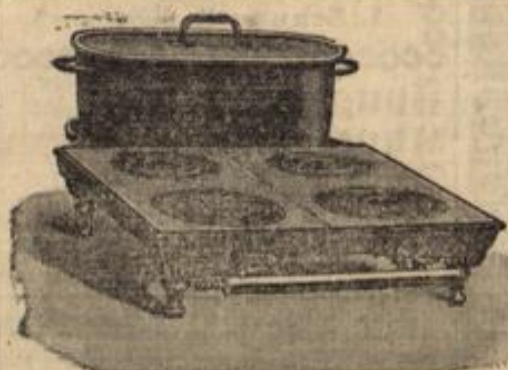
Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.

Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

## Feinster holl. Maikäse

eingetroffen.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.



### Kochet mit Gas

auf den neuesten bestbewährtesten

## Gasherden Prometheus,

bei welchen man gegenüber anderen Systemen ganz bedeutende **Gasersparnis** erzielt, da jede Flamme 2 Kochlöcher heizt, mit und ohne Bratofen, in allen Grössen.

Auf Wunsch zur Probe. — Installation wird mit besorgt.

Ferner empfehle auch **Junker & Ruh-Gasherde.** 4323

### Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Ecke Geisbergstrasse.

Spec.-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Wilh. Frickel,



Täglich frisch

Gebäckene Fische.

Frische

Nordseekrabben

per Pfd. 50 Pf.

6145

33 Wellritzstrasse 33.

### Prima holländ. Maikäse,

vollsaftigen Emth. Käse,

empfiehlt 6627

**Chr. Keiper,**

Webergasse 34.

### Mupolstern

ganzes Garnituren billigst. **V. Müller,** Tapezierer und Decorateur, Bleichstraße 21, Dinterb. 1. Rattchen 3 Pfl., Sophas 5 Pfl.

# Die Modell-Costumes

(in Voile, Etamine, Foulard, Linon etc.)

## darunter hochelegante Originale,

sind von heute an im Preise

## bedeutend herabgesetzt.

# Langgasse 20. J. Hertz Langgasse 20.

6665



**Garten-Möbel, Balkon-Möbel, Veranda-Möbel** in Eisen u. Rohr, in modernen Farben,

**Gartenzelte** in allen Grössen,

**Rollschutzwände,**

Windsichere **Gartenlampen,**

**Giesskannen,**

**Schlauchrollen**

empfehl in grösster Auswahl 4325

### Conrad Krell,

Taunusstrasse 13. Telephon 2095.



### Natürliches Mineralwasser.

## GEROLSTEINER S. RUDEL

Tafelwasser von seltener Reinheit und köstlichem Geschmack. Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen. 6649

Haupt-Depôt: **P. Enders**, Michelsberg 32.

Telefon 195.

Telefon 195.

Telephon 173.



Telephon 173.

## Großer Massenfischverkauf.

Prima Schellfische 30-50 Pf. Cablian im Ausschnitt 40 bis 60 Pf. Cablian, ganze Fische, 30 Pf. Seehechte, ganze, 40 Pf. Seehechte, ohne Kopf und Gräten, 60 Pf. Schollen 50-60 Pf. Larbutte 70 Pf. Steinbutte 80 Pf. bis 1 Mt. Aechte Seezungen pro Pfund 1 Mt. Limandes nach Größe von 50 Pf. an. Seilbutt im Ausschnitt von 80 Pf. an. Aechter Rheinsalm pro Pfund 3-4 Mt. Ronge 60 Pf. Merlaus 50 Pf. Backfische ohne Gräten 30 Pf. Blaufelchen 1 Mt. 50 Pf. 6663

### Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541. früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein. Specialität: Nussbun. 4684

## Feinste Süßrahm-Tafelbutter

per Pfund 1.20 empfiehlt

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52.

Werden jeden Tag frisch gemacht.



Nur Mauergasse 17 zu haben. Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

4037

## Deli Planters,

1a Qualitäts-Cigarre, 10 Stück 60 Pf. Alleinverkauf 6308 Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17.

### Joseph Wagner,

Dealer in antique China, Pictures, Engravings, Lace, Coins, Stamps, Bric a Brac.

Exchange. 32 Graben-Strasse.

### Für die Ferien

empfehle ich 6524 als praktischste Bekleidung für

### Knaben:

Sportwaden, Blousen, Sweater, Sportgürtel.

Grosse Auswahl. Billige, feste Preise. L. Schwenck, Mühlgasse 9.

**Junge Enten,** gemästet u. zur

**Knochenbröt** à Centner 8 Mt., 100% mehr Eier,

**Torfmul** à 100 kg 4 Mark frei Haus stets abzugeben.

Bestellungen Brühlstraße 8, Part. rechts, oder Nassauische Geflügelhandl., Dohheim.

Eine junge tücht. gekübte Friseurin sucht noch einige Kunden. Näh. Fahnenstraße 64a Bärensstraße und Käfergasse.

Ein gut erhaltener Gas- Kochherd mit 4 Flammen billig abzugeben Resorergasse 14.

### Reise-Andenken

von 50 Pf. 1.- etc. in grosser Auswahl.

### Gelegenheitsgeschenke

— praktische Gegenstände — zu billigsten Preisen.

### Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 45.

6668